



LEIBNIZ INTERN

Mitteilungen der

LEIBNIZ-SOZietät DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN E.V.

BEGRÜNDET 1700 ALS BRANDENBURGISCHE SOZietät DER WISSENSCHAFTEN

Nr. 66 - 2015

Inhaltsverzeichnis

- 1) Leibniz-Tag 2015; Kurzbericht
- 2) Die Leibniz-Sozietät und die Wissensgesellschaft. – Bericht des Präsidenten auf dem Leibniz-Tag 2015
- 3) Prof. Dr. Hans-Otto Dill: Laudatio für das Ehrenmitglied Prof. Georg Katzer
- 4) Prof. Dr. Herbert Hörz: Laudatio für das Ehrenmitglied Prof. Dr. Abdusalam Guseynov
- 5) Abdusalam Guseynov: Die religiös-sittliche Lehre von Leo Tolstoj
- 6) Kooperieren – Vernetzen – Umsetzen. Wissenschaftliches Symposium zu Ehren von Horst Klinkmann anlässlich seines 80. Geburtstages
- 7) Dr. Hartmut Hecht: Zum Leibniz-Jahr 2016
- 8) Kommende Termine
- 9) Biographisches
- 10) Literatur
- 11) Impressum

Leibniz-Tag 2015; Kurzbericht

Zum traditionellen Leibniz-Tag 2015 legte das Präsidium der Leibniz-Sozietät erneut Rechenschaft über die Aktivitäten innerhalb des seit dem Leibniz-Tag 2014 vergangenen Zeitraums ab, stellte die neu gewählte Mitglieder vor und zeichnete verdiente Mitglieder und Partner für ihre ehrenamtlichen Leistungen innerhalb der und für die Sozietät aus. Die Veranstaltung fand 2015 wieder im renovierten Bunsensaal der WISTA-Management GmbH in Berlin statt.

Präsident Gerhard Banse konnte in seiner Eröffnung die zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde der Sozietät sowie eine Reihe von Gästen persönlich begrüßen und Grußadressen zur Kenntnis geben.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten *Gerhard Banse* nahm Vizepräsident *Armin Jähne* das Wort, um der verstorbenen Mitglieder und Freunde zu gedenken

Den Bericht über die Aktivitäten der Sozietät erstattete der Präsident.

Traditionell wichtiger Gegenstand des Leibniz-Tages war die Übergabe der Urkunden an die auf der Geschäftssitzung der Sozietät am 07.05.2015 auf Vorschlag des Plenums und der Klassen in geheimer Wahl zugewählten neuen Ehrenmitglieder und Mitglieder.

Die neuen Mitglieder wurden – in alphabetische Reihenfolge – vom Vizepräsidenten *Armin Jähne* ebenso vorgestellt wie die mit der „Daniel-Ernst-Jablonski-Medaille“, der „Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaille“ und dem „Samuel-Mitja-Rapoport-Kooperationspreis“ ausgezeichneten Personen bzw. Organisation. Sie erhielten aus der Hand des Präsidenten ihre Mitglieds- bzw. Auszeichnungsurkunden.

2015 wurde zwei verdienstvolle Persönlichkeiten, Herr Professor *Georg Katzer*, Berlin, und Herr Professor Dr. *Abdusalam Guseynov*, Moskau, zu Ehrenmitgliedern gewählt und erhielten auf dem Leibniz-Tag ihre Mitglieds-Urkunden. Beide stellten sich mit eigenen Beiträgen dem Plenum vor.

Professor *Georg Katzer* führte in den Musikvortrag des von ihm komponierten Stückes „Le homme machine: Solo für einen sprechenden Kontrabassisten nach La Mettrie“ ein (vorgetragen von *Matthias Bauer*), nach der vom Sekretar der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, *Hans-Otto Dill*, vorgetragenen Laudatio. Der Musikbeitrag fand im Plenum eine sehr interessierte Aufnahme und wurde mit viel Beifall bedacht.

Ehrenmitglied Professor Dr. *Abdusalam Guseynov*, für den die Laudatio von Ehrenpräsident *Herbert Hörz* vorgetragen wurde, stellte sich in besonderer Weise vor, indem er den Festvortrag zum Thema „Die religiös-sittliche Lehre von Leo Tolstoi“ übernommen hatte.

Mit der Daniel-Ernst-Jablonski-Medaille, die verdienstvollen Mitgliedern der Sozietät verliehen wird, wurde Hans-Otto Dill für seine Verdienste um die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Sozietät als einer ihrer erfolgreichsten Wissenschaftsorganisatoren und Dietmar Linke für seinen Einsatz für die Belange und die Arbeitsfähigkeit der Leibniz Sozietät ausgezeichnet.

Die *Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaille*, die an verdiente Persönlichkeiten, die nicht Mitglied der Sozietät sind, sich aber um die Wissenschaft generell bzw. um die Leibniz-Sozietät im Besonderen verdient gemacht haben, verliehen wird, erhielt in

diesem Jahr Herrn Dr. *Horst Büttner* für seine hervorragenden Leistungen bei der Realisierung des Projekts „Wissenschaftler in der Systemtransformation – Interviews zur Zeitzeugenbiografien-Sammlung von Mitgliedern der Leibniz Sozietät“. Mit dem Projekt sind bisher 33 ältere Wissenschaftler in elektronischen Dokumentationen mit Dokumenten und Interviews im Detail vorgestellt worden, die den Übergang von der Akademie der Wissenschaften zur Leibniz-Sozietät mitgestaltet haben und viele hochrangige wissenschaftliche Leistungen vollbracht haben.

Der *Samuel-Mitja-Rapoport-Kooperationspreis* wurde dem trafo Verlag, vertreten durch Dr. *Wolfgang Weist*, für die langjährige Kooperation mit der Leibniz Sozietät und für die Herausgabe der Publikationsreihen der Leibniz Sozietät „Sitzungsbe-

richte“ und „Abhandlungen der Leibniz Sozietät der Wissenschaften“ zuerkannt.

In seinem Bericht hatte der Präsident bereits mitgeteilt, dass das langjährige und verdiente Mitglied *Horst Klinkmann* mit der Verleihung der *Ehrenurkunde der Leibniz-Sozietät* in lateinischer Sprache eine besondere Ehrung zuerkannt wurde. Die Ehrenurkunde wird ihm beim Ehrenkolloquium anlässlich seines 80. Geburtstages im Juli 2015 übergeben.

Im Anschluss an die Veranstaltung trafen sich Mitglieder und Gäste wieder zu abschließenden Gesprächen bei einem Cocktail.

Die Publikation der vollständigen Materialien des Leibniz-Tages 2015 erfolgt in der Internetzeitschrift Leibniz Online.

(Peter Knoll, Marie-Luise Körner)

Die Leibniz-Sozietät und die Wissensgesellschaft. – Bericht des Präsidenten auf dem Leibniz-Tag 2015

Liebe Mitglieder, Freunde und Gäste der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Vorbereitungen der Berichte der Präsidenten an die Leibniz-Tage ähneln immer sehr der Quadratur des Kreises: Es soll ein Überblick über das inhaltlich Geleistete gegeben werden, das Erreichte ist zu würdigen, Noch-Nicht-Erreichtes ist zu kennzeichnen, Kritikwürdiges soll mindestens genannt werden und ein Ausblick auf Kommendes ist zu geben – und das alles in nicht einmal einer knappen Dreiviertelstunde! Auch in diesem Jahr ist das nicht anders: Es wurde durch Viele Vieles geleistet, durch Vorträge in den Klassen und im Plenum, in den Arbeitskreisen und in den Jahrestagungen 2014 und 2015, in Form von Publikationen – insbesondere in den von der Sozietät herausgegebenen Printmedien „Sitzungsberichte“ und „Abhandlungen“ sowie in der elektronischen Zeitschrift „Leibniz Online“, oft im Zusammenwirken mit Kooperationspartnern, von denen hier das Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien (LIFIS), die Musikakademie Rheinsberg und der trafo-Wissenschaftsverlag Dr. Wolfgang Weist genannt seien. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf das Organisatorische, für die meisten von Ihnen auf den ersten Blick nicht Sichtbare, ohne das jedoch das Inhaltliche nicht möglich werden würde. Hier ist es wie so oft in unserem Leben: Wenn Infrastrukturen funktionieren, werden sie kaum bemerkt, nimmt man sie wie selbstverständlich hin. Erst im Falle ihres Nichtfunktionierens wird uns deren Bedeutung – zumeist schmerzlich – bewusst. Deshalb bedanke ich mich vor allem bei Frau *Karin Tempelhoff* und Frau *Bettina Frenz* sowie bei Herrn *Heinz-*

Jürgen Rothe und Herrn Dr. *Klaus Buttker* für ihr Wirken im „Hintergrund“. Kritisches soll hier und heute nicht zentral sein – ich werde im weiteren Verlauf des Berichtes nur wenige Punkte ansprechen. Und das für die kommenden zwölf Monate bereits Konzipierte und Geplante lässt Interessantes und Anregendes erwarten. Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern und Freunden der Leibniz-Sozietät für dieses Engagement.

In diesem Jahr gilt mein besonderer Dank den Mitgliedern, die nach Ablauf der Wahlperiode 2012 bis 2015 aus dem Präsidium ausgeschieden sind: Herr *Dietmar Linke* als Vizepräsident, Herr *Joachim Göhring*, Herr *Wolfgang Küttler*, Herr *Bodo Krause* und Herr *Herbert Wöltge* als Mitglieder des Erweiterten Präsidiums. In verantwortliche Funktionen wurden gewählt: Herr *Armin Jähne* als Vizepräsident, Herr *Heinz-Jürgen Rothe* als Sekretar des Plenums, Herr *Ulrich Busch* als Schatzmeister, Herr *Hans-Otto Dill* als Sekretar der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften, Herr *Lutz-Günther Fleischer* als Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften und Technikwissenschaften sowie die Herren *Jürgen Hofmann* und *Karl-Heinz Bernhardt* als stellvertretende Klassensekretare. Ganz herzlichen Glückwunsch.

Ich beglückwünsche auch unser Mitglied *Klaus Frieder Sieber* zu seiner Wahl als Vorsitzendem des LIFIS, die am 27. April 2015 erfolgte, und Frau Dr. *Juliane Wandel*, die zum 01. Juli 2015 zur Künstlerischen Leiterin der Musikakademie Rheinsberg berufen wurde. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich ganz herzlich bei unserem Mitglied *Bernd Jung-hans* sowie bei Frau Dr. *Brigitte Kruse*, die diese Funktionen vorher innehatten und die die Kooperation mit der Leibniz-Sozietät

ideen- und initiativreich befördert haben.

Ich bitte schon vorab um Entschuldigung, wenn ich im Folgenden nicht jede Aktivität und nicht jeden Akteur nennen, geschweige denn angemessen würdigen kann. Der wiederum erforderliche „Mut zur Lücke“ birgt die Gefahr in sich, nicht über alles berichten, nicht Allem und Allen gerecht werden zu können.

Aber zumindest die unter uns, die einen Zugang zum Internet haben, werden über die Seite der Leibniz-Sozietät schnell und umfassend informiert: Im dritten Jahr des neuen Internetauftritts hat sich dieses Instrument der Publikations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Unterstützung der organisatorischen Arbeit mit den Mitgliedern weitgehend etabliert und wird zunehmend von den Mitgliedern und von der Öffentlichkeit genutzt. Die statistische Übersicht der Besucher der Homepage der Sozietät zeigt, dass auch im zweiten Jahr eine stabile Nutzerzahl feststellbar ist (55.586 Aufrufe) und dass in diesem Jahr bereits per 30.06.2015 mit bislang 35.880 Aufrufen die durchschnittliche tägliche Besucherzahl der Seite (199) um 31% höher lag als die durchschnittliche tägliche Benutzerzahl im Jahr 2014 (152). Im Zusammenhang mit den Publikationsaktivitäten werde ich auf die Homepage zurückkommen.

Um das Wirken unserer Gelehrtengesellschaft angemessen würdigen zu können, ist ein Bezug erforderlich. Im vergangenen Jahr hatte ich dafür die Altersstruktur der Mitglieder gewählt. In diesem Jahr sollen es die disziplinäre Zusammensetzung und unser darauf basierender Beitrag zur Ausgestaltung der Wissensgesellschaft sein, in der wir nach Ansicht vieler Wissenschaftler und Politiker heute leben – wohl wissend, dass diese zeitdiagnostische Beschreibung nicht unumstritten ist.

1 Die Wissensgesellschaft

Überlegungen zur Wissensgesellschaft sind in erster Linie im Umfeld der Europäischen Union entstanden. Entscheidende Impulse gingen von den Lissaboner Beschlüssen im Jahr 2000 aus, die auf die große Bedeutung von Forschung und Entwicklung und von Investitionen in Bildung und Wissenschaft für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit verweisen.¹ Geplant war, die EU innerhalb von zehn Jahren, also bis 2010, zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Quantitative Zielvorgaben waren Vollbeschäftigung, eine durchschnittliche wirtschaftliche Wachstumsrate von 3% sowie eine Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungs-(FuE-)Investitionen auf 3% des Brutto-Inland-Produkts (BIP). Grundlage dafür sollten vor allem grundlegende Innovationen und die Wissensgesellschaft sein bzw. werden. Nach nunmehr 15 Jahren zeigt sich indes eine ziemliche Differenz zwischen dem Geplanten und dem Erreichten: die Erwerbsquote lag im III. Quartal 2014 bei knapp 73%,² die durchschnittliche Wachstumsrate des BIP lag in den Jahren 2005 bis 2010 bei 0,8% und betrug im vergangenen Jahr 0,9%,³ und auch das 3%-Ziel für FuE wurde bislang nicht erreicht.

Zur Innovationsfähigkeit hat sich unser Mitglied *Hermann Grimmeiss*, zugleich Mitglied der Königlich-Schwedischen Akademie der Wissenschaften, mehrfach – auch in der Leibniz-Sozietät – mit dem Hinweis auf das von ihm so genannte „eu-

¹ Vgl. http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm [15.06.2015].

² Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/188794/umfrage/erwerbsquote-in-den-eu-laendern/> [04.06.2015].

³ Vgl. <http://wko.at/statistik/eu/europawirtschaftswachstum.pdf> [04.06.2015].

ropäische Paradoxon“ geäußert. Er meint damit die Tatsache, dass in Europa zwar hervorragende Forschung betrieben wird, die europäischen Länder aber nicht in der Lage sind, die sich daraus ergebenden Erkenntnisse in neue Produkte zu überführen: Gegenwärtig werden nur 15% der innovativen Produkte weltweit in Europa hergestellt (vgl. z.B. Grimmeiss 2014)! Diese Überlegungen können hier nicht weiter vertieft werden.

Mit dem Begriff Wissensgesellschaft wird eine Gesellschaftsformation in hochentwickelten Ländern bezeichnet, „in der individuelles und kollektives Wissen und seine Organisation vermehrt zur Grundlage des sozialen und ökonomischen Zusammenlebens wird“.⁴ Indes gilt – und darauf wurde von vielen unserer Mitglieder wiederholt verwiesen (vgl. etwa Hofkirchner 2002) –: Seit es Menschen gibt, haben diese Wissen produziert und kommuniziert. Gesellschaftlichkeit und Gesellschaften basieren wesentlich auf dem Austausch von Informationen und von Wissen. Insofern ist die vielfach vorgenommene Attributierung allein der Gegenwart als Wissensgesellschaft nicht nur unzutreffend, sondern auch verfälschend. Allerdings kommen durch aktuelle Entwicklungen vor allem im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien neuartige Merkmale hinzu, die es zumindest berechtigt erscheinen lassen, von einer neuen Qualität in den informationellen Beziehungen zu sprechen. Diskussionswürdig sind m.E. in diesem Zusammenhang etwa bezogen auf den Alltag die sogenannten „sozialen Medien“, die unsere Kommunikationsmuster und -praktiken verändern, sowie bezogen auf die Industrie die aktuellen Überlegungen zu „Industrie 4.0“, die die gesamte Produktionsweise und damit auch die Stellung und Funktion des Menschen in seiner

Beziehung zur (Produktions-)Technik grundlegend verändern könnte. In beiden Fällen geht es um optimales Wissensmanagement. Beides sind Bereiche, denen wir uns in der Leibniz-Sozietät verstärkt zuwenden sollten, denn die zu verzeichnenden wie zu erwartenden Veränderungen reichen von ökonomischen und juristischen über politische und soziale bis hin zu kulturellen und individuellen.

In bzw. mit der Wissensgesellschaft wird Wissen zu einer strategischen Ressource in Produkten und Dienstleistungen. Deshalb kommt im Konzept der Wissensgesellschaft Wissenschaft, Forschung und Bildung generell eine entscheidende Bedeutung zu. Hier kann und muss sich die Leibniz-Sozietät mit ihren Aktivitäten einordnen, und zwar sowohl auf genereller Ebene wie im Detail. Was meine ich damit?

Laura Kajetzke und *Anina Engelhardt* beenden ihren Artikel „Leben wir in einer Wissensgesellschaft?“ mit folgender Einschätzung: Einen „Prozess des Nach-, Um- und Weiterdenkens in Gang gesetzt zu haben ist ein Verdienst der Diagnose ‚Wissensgesellschaft‘. Leben wir in solch einer Ordnung? Die Antwort lautet: Ja, aber nicht nur und keinesfalls ‚alternativlos‘. Und wir können uns fragen, in welcher Art von Wissensgesellschaft – mit welchem Wissen, in welchen Machtverhältnissen – wir eigentlich leben wollen“ (Kajetzke/Engelhardt 2013, S. 35). Das bietet uns Ansatzpunkte für eine generellere Debatte über das Konzept der Wissensgesellschaft – und wir haben sie auch schon ansatzweise geführt. Beispiele sind etwa das Symposium „Technologiewandel in der Wissensgesellschaft“ (vgl. Banse/Reher 2015), das Kolloquium „Informatik und Gesellschaft“⁵ oder die Veranstaltung „Die große

4

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wissensgesellschaft> [08.09.2014].

⁵ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/tagung-informatik-und-gesellschaft-mit-groessem-zuspruch-durchgefuehrt/> [15.06.2015].

Datenflut – Theorien, Modelle und Berechenbarkeit“ (vgl. Kolditz 2015).

Bevor ich auf weitere Beiträge in bzw. aus unseren Reihen zur Wissensgesellschaft eingehe, sei mir etwas „Statistik“ gestattet.

2 Die Leibniz-Sozietät und ihre Wissenschaftsdisziplinen

Unsere Gelehrten-gesellschaft hat derzeit 325 Mitglieder.⁶ Eine grobe Disziplinzuordnung ergibt folgendes Bild: Astronomie 1, Biologie 5, Chemie, 46, Geowissenschaften 21, Mathematik und Informatik 17, Medizin 35, Meteorologie 2, Physik 40, Psychologie 6, Technikwissenschaften 22, Bibliothekswissenschaft 4, Geschichte 44, Kunstwissenschaften 3, Pädagogik 12, Philosophie 16, Politikwissenschaften 5, Rechtswissenschaften 2, Soziologie 8, Sprach- und Literaturwissenschaften 24, Theologie 1, Wirtschaftswissenschaften 11 Personen.

Damit sind wir disziplinär „eigentlich“ gut aufgestellt. „Uneigentlich“ sollten wir uns aber darüber Gedanken machen, dass m. E. in der Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften die Biologie und die Psychologie unterrepräsentiert sind, und dass es in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften keine Kulturwissenschaftler und wohl auch zu wenig Rechtswissenschaftler gibt. Unterrepräsentiert sind auch die Klassische Philologie und die Weltgeschichte (bei 44 Historikern in unseren Reihen!).

An dieser Stelle eine kurze Anmerkung zur Internationalität unserer Mitgliedschaft, denn 58 Mitglieder sind im Ausland tätig: Australien 1, Bulgarien 2, Canada 1, Estland 1, Finnland 1, Griechenland 1, Großbritannien 4, Hong Kong 1, Israel 1, Italien 1, Japan 2, Litauen 1, Mazedonien 1, Niederlande 1, Norwegen 1, Österreich 13,

Polen 2, Rumänien 2, Russland 7, Schweden 1, Slowenien 1, Spanien 1. Tschechische Republik 3, Ungarn 1, USA 7.

Also eine beachtliche Breite, die besser genutzt werden sollte, denn diese Internationalität spiegelt sich m.E. – von der Einbeziehung unserer Mitglieder etwa in Österreich abgesehen – inhaltlich nicht ausreichend wider.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich dank einer Initiative von Herrn *Klaus Buttke* seit wenigen Tagen auf unserer Internet-Seite das sogenannte „Ewige Mitglieder-Verzeichnis“ befindet.⁷ In ihm sind – im Unterschied zum aktuellen Mitglieder-Verzeichnis – auch all jene Mitglieder enthalten, die seit der Gründung unserer Gelehrten-gesellschaft im Jahr 1993 verstorben oder ausgetreten sind.

Doch wieder zurück zum Inhaltlichen. Das verfügbare Disziplinen-Spektrum ermöglichte uns auch in diesem Berichtszeitraum – wie ich noch exemplarisch belegen werde – die Realisierung unseres satzungsmäßigen Zwecks, interdisziplinäre Diskussionen auf hohem wissenschaftlichem Niveau zu führen. Vor dem Hintergrund der eingangs gemachten Ausführungen zur Wissensgesellschaft kommt aber noch eine weitere Zielstellung hinzu: *John Naisbitt* hatte im Jahr 1982 – also vor Satellitenfernsehen, Internet und Mobiltelefonie!! – bei seinen „Vorhersagen für morgen“ zu „Megatrends [...] die unser Leben verändern werden“ folgende Feststellung getroffen: „Wir ertrinken in Informationen, aber hungern nach Wissen“ (Naisbitt 1986, S. 41). Das gilt heute noch mehr, denn die zahlreichen Informationen, die vor allem massenmedial auf uns regelrecht „niederprasseln“, sind kein Wissen. Zu Wissen werden Informationen erst, wenn sie in einen bestimmten Kontext

⁶ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/ueberuns/mitglieder/> [15.06.2015].

⁷ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/ueberuns/ewiges-mitgliederverzeichnis-der-ls/> [21.06.2015].

eingeorndet werden, der für diejenigen, die über diese Information verfügen, von Wert ist, sie befähigen, größere synchrone oder diachrone Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft zu erkennen. Unsere Aufgabe muss es somit auch sein, Interessierte vor dem Ertrinken und dem Verhungern zu retten, indem wir die Fähigkeit auszuprägen helfen, kritisch Informationen selektieren, interpretieren und bewerten zu können, um sie in Wissen zu transformieren. Dem haben wir uns erfolgreich gestellt. Entstanden ist ein interessantes Mosaik, aus dem ich einige „Mosaik-Teilchen“ vorstellen und kommentieren werde.

3 Aus den Klassen und dem Plenum

In den beiden Klassen und im Plenum wurden in 21 Veranstaltungen sowohl disziplinär zu vertiefende Probleme als auch interdisziplinäre Problemkomplexe von hoher wissenschaftlicher und vielfach besonderer gesellschaftlicher Relevanz behandelt, die zu interessanten, teilweise konträren Diskussionen führten. Die durchschnittliche, recht stabile Anzahl von 15 bis 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den Klassen und von 30 bis 60 im Plenum ist sicherlich erweiterungswürdig. Das Spektrum der Wissenschaftsdisziplinen, die in den Veranstaltungen vertreten waren, reichte von der Anthropologie, der Chemie, den Geowissenschaften und der Geschichte (einschließlich Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte) über die Kybernetik, die Medizin und die Pädagogik bis zur Philosophie, den Politikwissenschaften und der Soziologie. Bewährt hat sich dabei, dass bereits zugewählte Mitglieder oder vor der Zuwahl Stehende sozusagen „Antrittsvorträge“ in den Klassen oder im Plenum halten.

Die Praxis der vergangenen Jahre, dass beide Klassen ihre monatlichen Sitzungen immer parallel zur gleichen Zeit durchgeführt haben, führte nicht selten dazu, dass sich Teilnehmer jeweils für eine der Sitzungen entscheiden mussten, wenn beide

behandelte Themen für sie von Interesse waren. Deshalb hatte – wie Sie wissen – das Präsidium vor über einem Jahr beschlossen, im II. Halbjahr 2014 eine neue Ablaufstruktur zu erproben. Die Klassen sollten im monatlichen Wechsel jeweils sowohl ihre Sitzung am Vormittag als auch die Plenarsitzung am Nachmittag gestalten; die Mitglieder der jeweils anderen Klassen waren zur Teilnahme auch an der Vormittagssitzung eingeladen. Aus Sicht des Präsidiums war die Umsetzung dieses Konzepts partiell erfolgreich. Positiv einzuschätzen ist, dass die ganztägigen gemeinsamen Veranstaltungen beider Klassen zu Themen mit hohem interdisziplinärem Interesse durch intensive, substanzielle Diskussionen gekennzeichnet waren und im Vergleich zum bisherigen Durchschnitt eine höhere Teilnehmerquote erreicht wurde. Als ungünstig erwies sich allerdings, dass bei Aufeinanderfolge der gemeinsamen Veranstaltungen kaum noch Zeit für die Beratung klassenspezifischer Probleme und die Information über Publikationen, Tagungen oder andere Ereignisse aus den zu den jeweiligen Klassen gehörenden Fachgebieten geblieben ist. Das Präsidium hat daher vorgeschlagen, die ganztägigen Veranstaltungen für beide Klassen in der Regel einmal im Quartal – in den Monaten März, Juni und Dezember – durchzuführen und ansonsten die monatlichen, parallelen Klassensitzungen beizubehalten.⁸ Mein Dank gilt den beiden Klassensekretären *Hans Otto Dill*

⁸ Vgl. Tätigkeitsbericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung am 29.01.2015: Wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Arbeit der Sozietät. – URL: http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2015/02/T%C3%A4tigkeit_sbericht-2014-PDF.pdf, S. 4f. [07.06.2015].

und *Lutz-Günther Fleischer* für ihr aufwändiges, oftmals viel Zeit und Kraft kostendes Wirken, um aus – ich will es mal so ausdrücken – „Angebot“ und „Nachfrage“ ein anspruchsvolles Programm zu generieren. Bemerkenswert ist, dass darin neue Formen – also nicht nur das traditionelle Ablaufschema „Vortrag – Diskussion“ – einen festen Platz gefunden haben, etwa mehrere Vortragende mit kürzeren Beiträgen und deren gemeinsame Diskussion, wie im Oktober 2014 zu „Theoria cum praxi et commune bonum: Technik und Technologie“ mit je einem Beitrag zum Technik- und einem zum Technologieverständnis⁹ oder im Dezember 2015 zu „Unsere inneren Uhren ticken nicht synchron! Biologie des Alterns verschiedener Organsysteme“ mit sechs kürzeren Beiträgen.¹⁰ Sinnvoll ist auch die thematische Verbindung einer Donnerstagsveranstaltung (in Klasse oder Plenum) mit einer Veranstaltung eines Arbeitskreises am darauffolgenden Freitag, wie das im Oktober der *Arbeitskreis Allgemeine Technologie*¹¹ und im Februar der *Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften*¹² praktiziert haben.

Ich kann hier nur auf drei Veranstaltungen etwas näher eingehen.

⁹ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/event/oktober-sitzung-der-klasse-naturwissenschaften-und-technikwissenschaften-gemeinsam-mit-der-klasse-sozial-und-geisteswissenschaften/> [08-06.2015]; vgl. auch Banse 2015; Fleischer 2015.

¹⁰ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/event/dezember-sitzung-des-plenums-der-leibniz-sozietat/> [08.06.2015].

¹¹ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/arbeitskreis-allgemeine-technologie-jahresueckblick-2014/> [15.06.2015].

¹² Vgl. <http://leibnizsozietat.de/event/kolloquium-zu-ehren-des-75-geburtstages-von-erik-w-grafenend/> [15.06.2015].

(1) Am 13. November 2014 fand die Konferenz „Natur und Nation, Bewusstsein und Selbstbewusstsein bei Johann Gottlieb Fichte“ anlässlich seines 200. Todestages statt.¹³ In einem Dutzend Referate wurde aus heutiger Perspektive dem Verhältnis zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften und der Aktualität *Fichtescher* Fragestellungen in Spezialbeiträgen zur Philosophie *Fichtes* und seinen Ansichten zu Pädagogik, Ökonomie, Geschichte sowie Philosophiegeschichte nachgespürt. Ich hatte in meiner Eröffnung der *Fichte*-Veranstaltung auf den abschließenden Satz aus „Die Bestimmung des - Menschen“ von 1800 verwiesen und will das auch heute tun, denn er klingt fast wie eine *Maxime* nicht nur für das Leben von *Johann Gottlieb Fichte*:

„So lebe, und so bin ich, und so bin ich unveränderlich, fest, und vollendet für alle Ewigkeit; denn dieses Sein ist kein von außen angenommenes, es ist mein eigenes, einiges wahres Sein, und Wesen“ (Fichte 1962, S. 192). – Ein Maßstab für all unsere auf durchgeführten Veranstaltungen basierenden Publikationen sollte sein, dass bereits im Mai – also nach nur sieben Monaten – der „Protokollband“ dieser Konferenz mit dem Titel „Denken und Handeln. Philosophie und Wissenschaft im Werk Johann Gottlieb Fichtes“, herausgegeben von *Hans-Otto Dill*, verfügbar war (vgl. Dill 2015).¹⁴ Nur so haben wir die Chance, zeitnah wahrgenommen zu werden. Allerdings: Es geht noch schneller, worauf ich später zurückkommen werde.

¹³ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/wissenschaftliche-konferenz-anlaesslich-des-200-todestages-des-philosophen-j-g-fichte-kurzbericht/> [16.06.2015].

¹⁴ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/buchpublikation-zur-fichte-konferenz-erschiene/> [08.06.2015].

Am 12. März 2015 fand aus Anlass des 100. Geburtstages von *Friedrich Jung*, Arzt, Pharmakologe, Gesundheits- und Arzneimittelpolitiker sowie Mitbegründer der Leibniz-Sozietät – ein Kolloquium zum Thema „Personalisierte Medizin“ statt.¹⁵ Diese inhaltlich hervorragende Veranstaltung mit weit überdurchschnittlicher öffentlicher Folgeaktivitäten bemerkenswert. *Erstens* wurde am 27. Mai 2015 eine Gedenktafel für *Friedrich Jung* in Berlin-Buch eingeweiht.¹⁶ Die Enthüllung wurde im Beisein von etwa 40 Gästen, darunter Schüler und Kinder von *Friedrich Jung*, von Jungs Tochter Frau Professorin *Katarina Jewgenow* und mich vorgenommen. Der Weg von der Idee der Gedenktafel (die wir unseren Mitgliedern *Gisela Jacobasch*, *Johann Gross* und vor allem *Peter Oehme* verdanken) bis hin zu deren Enthüllung wäre einerseits nicht ohne externe finanzielle Unterstützung möglich gewesen. Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich bei der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät, dem Institut für Molekulare Pharmakologie Berlin-Buch, der medphano Arzneimittel GmbH Rüdersdorf bei Berlin sowie der Familie *Jung*, die den von der Leibniz-Sozietät zu Verfügung gestellten Betrag aufstockten. Andererseits ist es mir ein Bedürfnis, mich für die organisatorisch-logistische Unterstützung bei der BBB Management GmbH Campus Berlin-Buch vor allem in Gestalt von Herrn Dr. *Ulrich*

Scheller zu bedanken. Ohne ihn wäre die Veranstaltung am 27. Mai sicherlich nicht so abgelaufen, wie sie abgelaufen ist. *Zweitens* wurde der Bericht unseres Mitglieds *Johann Gross* über die Tafelweihe, den er für unsere Internetseite verfasst hatte, im „Bucher Boten“, einer „Lokalzeitung für Buch, Karow, Panketal und Umgebung“ nachgedruckt (vgl. *Gross* 2015). Darüber hinaus wird es im Mitteilungsblatt des Leibniz-Instituts für Molekulare Pharmakologie „FMP-Interview“ und auf der Seite der Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie, Toxikologie und Klinische Pharmakologie in der Zeitschrift „Biospektrum“ Berichte geben. *Drittens* führte das *Jung-Kolloquium* mit seinem hochaktuellen Thema zur Idee, der individualisierten Medizin ein ganztägiges Kolloquium im März des nächsten Jahres zu widmen. Ich werde in meinem Ausblick auf Kommendes darauf noch näher eingehen.

(3) Am 9. April wurde anlässlich des 85. Geburtstages des Gründungsmitglieds unserer Gelehrtenengesellschaft, langjährigen Sekretars des Plenums und Schatzmeisters *Wolfgang Eichhorn* ein Ehrenkolloquium durchgeführt, das, dem Wunsch des Jubilars entsprechend, weniger die Aura des Feierlichen als vielmehr den Charakter einer wissenschaftlichen Arbeitsveranstaltung hatte. Das von ihm selber vorgeschlagene Thema, das seine aufklärerische Geschichtsphilosophie resümiert, lautete, „... dass Vernunft in der Geschichte sei“¹⁷ – zugleich der Titel einer von ihm mit verfassten Publikation, die den Untertitel „Formationsgeschichte und revolutionärer Aufbruch der Menschheit“ trägt (vgl. *Eichhorn / Küttler* 1989). Im Kolloquium wurden zunächst die wissenschaftskonzeptionellen und wissenschaftsorganisatorischen Leistungen des Jubilars auch in der und für die

¹⁵ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/gemeinsame-sitzung-der-klassen-naturwissenschaften-und-technikwissenschaften-sowie-sozial-und-geisteswissenschaften-am-12-maerz-fand-aus-anlass-des-100-geburtstages-von-professor-friedrich-jung/> [08.06.2015]; vgl. auch *Oehme/Oßwald* 2015.

¹⁶ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/gedenktafel-fuer-professor-friedrich-jung-in-berlin-buch-enthuellt/> [08.06.2015].

¹⁷ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/ehrenkolloquium-zum-80-geburtstag-von-wolfgang-eichhorn-am-9-april-2015/> [15.06.2015].

Leibniz-Sozietät gewürdigt. *Wolfgang Eichhorn* war derjenige, der 1993 – nach der widerrechtlichen, aber gleichwohl unwiderruflichen „Auflösung“ der Gelehrten-gesellschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR als öffentlich-rechtlicher Einrichtung – mit anderen betroffenen Kollegen die Gründung unserer Sozietät als privatrechtliche Weiterführung dieser ehrwürdigen Institution in Form eines Vereins projektierte und vorbereitete. Er wurde zum Schatzmeister gewählt und tätigte von 1993 bis 2005 sowohl in dieser Funktion als auch in der des Sekretars der Sozietät die laufenden Geschäfte. Die drei sich anschließenden, im engeren Sinne fachwissenschaftlichen Vorträge widmeten sich – jeder auf seine Weise – den gegenwärtigen Möglichkeiten emanzipatorisch-praktischer Veränderungen, indem den Beziehungen zwischen Geschichte und Vernunft, der kritischen Neubewertung des Traditionsverständnisses heutiger postmoderner Gesellschaften sowie der Französischen Revolution als Epochenwende nachgespürt wurde.

4 Jahrestagungen der Leibniz-Sozietät

In den zurückliegenden zwölf Monaten fanden zwei Jahrestagungen statt, die 7. und die 8. Nach dem Leibniz-Tag sind die Jahrestagungen die wichtigsten öffentlichen Veranstaltungen unserer Gelehrten-gesellschaft, in der ganzjährig ein aktuelles Thema interdisziplinär in den Blick genommen wird.

Die 7. Jahrestagung der Sozietät fand am 31. Oktober 2014 zum Thema „Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920)“ statt.¹⁸ Sie wurde gemeinsam mit der Makedonischen

Akademie der Wissenschaften und Künste (MANU) veranstaltet und inhaltlich von Vizepräsident *Armin Jähne* vorbereitet. Wir konnten fünf mazedonische Kollegen begrüßen, vor allem Herrn *Vlado Kambovski*, Präsident der MANU. Die Jahrestagung war so einerseits Ausdruck der kooperativen Beziehungen, die seit mehreren Jahren zwischen der MANU und der Leibniz-Sozietät bestehen, und ein weiterer Schritt zu deren Festigung. Andererseits war die Jahrestagung der eigenständige wissenschaftliche Beitrag der Leibniz-Sozietät im Reigen jener Aktivitäten, die anlässlich der 100. Wiederkehr des Beginns des I. Weltkrieges europaweit stattfanden. Das Thema wurde bewusst so gewählt, weil sich das militärgeschichtlich bisher weniger beachtete Kriegsgeschehen auf dem Balkan zunehmend zu einem aktuellen Forschungsfeld entwickelt hat. Auf dem Balkan hatte nach dem Berliner Kongress von 1878 eine Entwicklung eingesetzt, die über die „bulgarische Krise“ (1885-1887) und die beiden Balkankriege 1912/1913 in gefährlicher Weise auf einen Konflikt nicht allein der Regional-, sondern auch der europäischen Großmächte zusteuerte. Wenn *Michael Weithmann* in seiner Balkanchronik von 1997 schreibt „Der 1. Weltkrieg beginnt in Südosteuropa nicht erst 1914, sondern bereits zwei Jahre vorher“ (Weithmann 2000, S. 135), muss man ihm sicherlich Recht geben. Die Schüsse in Sarajevo wären ohne ihre balkanische Vorgeschichte, ohne den balkanischen Krisenherd wohl folgenlos verhallt. Bemerkenswert war, dass in den zwölf Vorträgen und der lebhaften Diskussion, die zuweilen aus Zeitgründen abgebrochen werden musste, sowohl auf die deutsche und makedonische als auch auf die russische und

¹⁸ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/jahrestagung-der-leibniz-sozietat-2014-durchgefuehrt-als-gemeinsame->

[konferenz-der-leibniz-sozietat-der-wissenschaften-und-der-makedonischen-akademie-der-wissenschaften-und-kuenste-bericht/\[08.06.2015\].](http://konferenz-der-leibniz-sozietat-der-wissenschaften-und-der-makedonischen-akademie-der-wissenschaften-und-kuenste-bericht/[08.06.2015].)

englische Sprache zurückgegriffen wurde. Die Materialien der Tagung werden derzeit in Skopje zweisprachig zum Druck vorbereitet. – In einem Gespräch der Kollegen der MANU mit dem Präsidium der Leibniz-Sozietät nach der Jahrestagung war eine Einladung zu einer Tagung in Skopje ausgesprochen worden. Diese Tagung zu lebens- und geisteswissenschaftlichen Thema war zunächst für Juni 2015 beschlossen werden, wurde aber nun aus organisatorischen Gründen auf den September 2015 verlegt. Dann könnte auch die geplante Publikation schon fertig sein.

Die 8. Jahrestagung 2015 der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften fand mit der Thematik „Wirtschaft, Arbeit, Technik als Beitrag zur Allgemeinbildung im nationalen Kontext“ am 24. Februar statt.¹⁹ Das war bereits die zweite Jahrestagung, die die Leibniz-Sozietät in Zusammenarbeit mit der Universität Potsdam, genauer: mit ihrem Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung, durchgeführt hat. Zu den geladenen Gästen gehörten neben Mitgliedern der Leibniz-Sozietät auch Vertreter von Verbänden und Fachgesellschaften, wie beispielsweise der Deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung und der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. Auch Lehrerinnen und Lehrer für das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik und Studierende der Universität Potsdam gehörten zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung. Nicht vertreten waren trotz Einladung die Landesregierung von Brandenburg und der Senat von Berlin sowie Vertreter beider Volksvertretungen. – Unsere Gelehrtengesellschaft verfolgt seit Jahren mit Interesse bildungspoliti-

sche Entwicklungen, insbesondere in den Ländern Berlin und Brandenburg, und versucht, progressive Ansätze zu unterstützen.

Mit dieser Intension wurde bereits die Jahrestagung 2012 zum Thema „Integration und Inklusion“ durchgeführt (vgl. Banse/Meier 2013). Ein bedeutsamer Schwerpunkt in der bildungspolitischen Entwicklung im vergangenen und in diesem Jahr ist die Diskussion und die geplante Implementation eines gemeinsamen(!) Rahmenlehrplans für die Jahrgangsstufen 1 bis 10 für die Länder Berlin und Brandenburg.

In vielen Fächern bieten die Bildungsstandards der Kultusminister-Konferenz (KMK) wichtige Orientierungen für die gemeinsame Arbeit. Eine besondere Problematik besteht im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT), denn hier wurden in der Vergangenheit in den Ländern Berlin und Brandenburg sehr unterschiedliche bildungspolitische und curriculare Konzepte verfolgt. In zehn Vorträgen wurden dazu Grundfragen erörtert und Positionen deutlich gemacht. Die auf der Jahrestagung gewonnenen Einsichten und Materialien wurden der entsprechenden Arbeitsgruppe, die im Auftrag beider Landesregierungen den Rahmenlehrplan erarbeitet, zur Verfügung gestellt, da sie reichlich Möglichkeiten für eine fachliche Auseinandersetzung bieten. Vielleicht haben die kritischen Einlassungen der Jahrestagung mit zu der Situation geführt, dass nun der Entwurf für den Rahmenlehrplan noch weiter diskutiert und erst zum Schuljahr 2017/2018 – also ein Jahr später – wirksam werden soll.²⁰ Mein Dank gilt unserem Mitglied *Bernd Meier* nicht nur für die Konzipierung der Jahres-

¹⁹ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/jahrestagung-2015-der-leibniz-sozietat-der-wissenschaften-mit-der-thematik-wirtschaft-arbeit-technik-als-beitrag-zur-allgemeinbildung-im-nationalen-kontext-bericht/> [09-06.2015].

²⁰ Pressemitteilung Nr. 60/2015, 23. April 2015. – URL: <http://www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/PM-Rahmenlehrplan%20-%20Mehr%20Zeit%20bis%20zur%20Einf%C3%BChrung.pdf> [09.06.2015].

tagung, sondern auch für die umgehende Drucklegung der Tagungsbeiträge. Das Buch zur Jahrestagung 2015 ist gerade erschienen, nach nur vier Monaten (vgl. Meier/Banse 2015). Herzlichen Glückwunsch, denn das ist ein Spitzenergebnis! Um nicht den Unmut einiger hier Anwesender auf mich zu ziehen, sei mir an dieser Stelle eine Nebenbemerkung gestattet: Wenn es nicht in den letzten Monaten die Verzögerungen mit der Vorbereitung der Drucklegung von „Sitzungsberichten“ gegeben hätte, auf die ich noch eingehen werde, dann hätte der Band mit den Materialien des *Jung-Kolloquiums* zu „Personalisierter Medizin“, vorbereitet von unseren Mitgliedern *Johann Gross* und *Peter Oehme*, ganz sicher einen ähnlichen Spitzenwert erreicht!

5 Aus dem Wirken der Arbeitskreise

Die Arbeitskreise (AK) der Leibniz-Sozietät haben sich zu einem unverzichtbaren Bestandteil unserer Arbeit entwickelt. Von ihnen gehen immer mehr Impulse aus, in inhaltlicher, in organisatorisch-gestalterischer und in publizistischer Hinsicht. Hinzu kommt, dass in den AK zahlreiche Mitglieder aktiv wirken, die – etwa aus Zeitgründen – an unseren Donnerstagsveranstaltungen oftmals nicht teilnehmen können. Aus den im vergangenen Jahr begonnenen kurzen Berichten der einzelnen AK, die auf unserer Internetseite nachlesbar sind,²¹ wird deutlich: Jeder AK hat dabei seine Arbeitsprinzipien, etwa öffentliche Veranstaltungen und deren Rhythmus oder die Publikation von Ergebnissen betreffend. Das Spektrum reicht dabei von Symposien mit zweijährigem Abstand über halbjährliche Aktivitäten und fast monatlichen Diskussionsrunden bis hin zu stärker an Publikationserfordernissen orientierten

Treffen von AK. Neben der planmäßigen inhaltlichen Tätigkeit der AK beteiligen sich diese zielgerichtet mit Vorschlägen für Zuwahlen und vertiefen die Beziehungen zur Wissenschaftlergemeinschaft außerhalb der Leibniz-Sozietät, denn an den Aktivitäten der AK nehmen – z.T. regelmäßig – zahlreiche Gäste teil.

Um die wissenschaftshistorischen Aktivitäten in unserer Sozietät über das Wirken der *Kommission Akademiegeschichte* hinaus systematischer gestalten zu können, wurde ein *AK Wissenschaftsgeschichte* gegründet, dem die *Kommission Akademiegeschichte* zugeordnet ist. Ich wünsche dem Leiter dieses AK, unserem Mitglied *Horst Kant*, viel Erfolg bei seiner Arbeit. Er bereitet für November eine Veranstaltung vor.

Eine weitere erfreuliche Nachricht: Im Juni erfolgte im Rahmen des von unserem Mitglied *Wolfgang Hofkirchner* organisierten ISIS Summit Vienna 2015 (ISIS steht für „International Society for Information Studies“) die Gründung des *AK Emergente Systeme, Information & Gesellschaft / Emergent Systems, Information and Society* in Kooperation mit der ISIS (wo er identisch mit einer Special Interest Group ist) und dem Bertalanffy Center for the Study of Systems Science (wo er identisch mit einer Working Group ist). Leiter wurden unsere Mitglieder *Wolfgang Hofkirchner* und *Hans-Jörg Kreowski*. Herzlichen Glückwunsch. Mein Dank gilt auch unserem Mitglied *Klaus Fuchs-Kittowski*, ohne dessen Initiativen es diesen AK wohl noch nicht geben würde. Der AK will nicht nur Grundlagenforschung durchführen oder entsprechende Diskussionen führen, sondern – ganz im Sinne der Leibniz-Sozietät – auch etwa Stellungnahmen an die Politik verfassen, um dazu beizutragen, in die gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen. Er wird sich im Dezember in einer Plenarveranstaltung vorstellen, worauf ich noch zurückkommen werde.

²¹ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/sozietat/arbeitskreise/> [09.06.2015].

Sorgen bereiten nach wie vor der *AK Demografie* und der *AK Toleranz*, da für beide noch keine neuen arbeitsfähigen Leitungen gefunden werden konnten.

Stichwortartig seien weitere Ergebnisse aus der Tätigkeit der AK genannt:

- Der *AK Allgemeine Technologie* hat den Ergebnisband seines 6. Symposiums „Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen –“ soeben als Band 122 der „Sitzungsberichte“ vorgelegt (vgl. Banse/Reher 2015) und ist dabei, das 7. Symposium für Mai 2016 mit der Thematik „Technologie und nachhaltige Entwicklung“ vorzubereiten.

- Das Anliegen des *AK Einfachheit* besteht darin, mit Mitgliedern beider Klassen der Leibniz-Sozietät und mit interessierten Gästen theoretische Ansätze und empirische Befunde sowie differenzierende und integrierende Gedanken zum Prinzip Einfachheit zu diskutieren. Ausgehend von den drei Kategorien „Einfachheit als Wirkprinzip“, „Einfachheit als Erkenntnisprinzip“, „Einfachheit als Gestaltungsprinzip“ geht es in Vorträgen und Diskussionen darum, zu fragen, ob das Prinzip Einfachheit wirksam ist, und wenn ja, unter welchen Bedingungen und in welchen Disziplinen. Um einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage leisten zu können, sind präzise Aussagen zur Wirksamkeit und zu Grenzen des Prinzips Einfachheit erforderlich. Dieser AK wird im Band 124 der „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften“ Ergebnisse seiner Tätigkeit vorlegen.

- Dem *AK Geo-, Montan-, Umwelt-, Welt- und Astrowissenschaften* (GeoMUWA) ist es im Berichtszeitraum erneut gelungen, zwei hochkarätige wissenschaftliche Veranstaltungen zu organisieren, die anerkannte Beiträge zur Förderung der Wissenschaftsgebiete darstellen, die durch die fachlich zuständigen Mitglieder der Leibniz-Sozietät vertreten werden.

Im November 2014 ging es um „Naturressourcen, Energie, Umwelt: Wechselwirkungen und aktuelle Probleme“,²² im Februar 2015 fand das Kolloquium „Geodäsie – Mathematik – Physik – Geophysik“ anlässlich des 75. Geburtstages unseres Mitglieds *Erik W. Grafarend* statt.²³ Angekündigt sind bereits die Vorbereitungen für die beiden nächsten Veranstaltungen des AK: Im November 2015 wird es einen Workshop zu Leben, Werk und Wirkung von *Hans Stille* geben, deutscher Geologe mit Weltruf und Funktionsträger der Akademie der Wissenschaften in Berlin in schwierigen Zeiten. Für April 2016 wird die Tagung „Klima und Menschheit“ vorbereitet.

- Der *AK Gesellschaftsanalyse und Klassen* hat nach längeren und breiten Diskussionsrunden in den Vorjahren seine Ergebnisse aus diesen Runden fokussiert, sich stärker „nach außen“ orientiert und die Doppelbände „Transformation im 21. Jahrhundert“ publiziert, in denen sich 21 Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Generationen (!) – aus der Sozietät wie Externe – zu diesem interdisziplinären Thema äußern (vgl. Thomas/Busch 2015). Für 2016 wird der AK seinen Schwerpunkt in konkreten und stärker interdisziplinär angelegten Perspektiven voran bringen. Gedacht ist an Chancen und Herausforderungen von „Kapitalismus 4.0“ und neue Technologien.

- Die Aktivitäten des *AK Pädagogik* konzentrierten sich im Berichtszeitraum auf

²² Vgl. <http://leibnizsozietat.de/workshop-naturressourcen-energie-umwelt-wechselwirkungen-und-aktuelle-probleme-programm-und-abstracts/>; vgl. auch <http://leibnizsozietat.de/internetzeitschrift-leibniz-online-jahrgang-2015-nr-17/2/> [15.06.2015].

²³ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/event/kolloquium-zu-ehren-des-75-geburtstages-von-erik-w-grafarend/> [15.06.2015].

die Nachbereitung der Arbeitstagung „Der lange Weg der akademischen Erwachsenenbildung zu neuen Lernkulturen“, die im Juni vergangenen Jahres in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung durchgeführt worden war. Einerseits wurden die drei dort gehaltenen Vorträge im Band 121 unserer „Sitzungsberichten“ publiziert (vgl. Kirchhöfer 2014; Muszynski 2014; Naumann 2014; Sauer 2014), andererseits ist als Ergebnis die Monographie unseres Mitglieds *Werner Naumann* „Erwachsenenpädagogik in der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert“ im I. Quartal 2015 erschienen (vgl. Naumann 2015). Auf die Jahrestagung 2015 „Wirtschaft, Arbeit, Technik als Beitrag zur Allgemeinbildung im nationalen Kontext“ hatte ich schon verwiesen. Sie ist auch ein Resultat des Wirkens dieses AK.

- Der *AK Vormärz und 1848er Revolutionsforschung* befasste sich in mehreren Sitzungen mit der Vorbereitung des Bandes 5 der Reihe „Männer und Frauen der Revolution von 1848/49“. Diskutiert wurden eingereichte Entwürfe von Biografien sowie Beziehungen zwischen *Jenny Marx* und den Achtundvierzigern. Bis zum Beginn des Jahres 2016 will der AK die Arbeiten an insgesamt 12 Biografien dann abschließen. Der Band soll noch 2016 erscheinen.

An dieser Stelle will ich noch kurz über ein nunmehr abgeschlossenes mehrjähriges Projekt berichten, das sogenannte „Zeitzeugenprojekt“. Auf Anregung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät hatte das Präsidium im November 2009 das Projekt „Wissenschaftler in der Systemtransformation. Interviews zur Zeitzeugenbiografien-Schreibung von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät“ beschlossen (vgl. Büttner/Banse 2010). Die Realisierung erfolgte in mehreren Etappen. Nachdem in den ersten zwei Etappen bereits 24 Mitglieder der Leibniz-

Sozietät einbezogen worden waren, wurden in der dritten Etappe 2014/2015 weitere 11 Mitglieder interviewt. Mit der Übergabe der elektronischen Dokumentationen zum Leibniz-Tag 2015 wurde dieser letzte Projektteil erfolgreich abgeschlossen. Somit umfasst das Archiv gegenwärtig 35 Zeitzeugen-Dokumentationen. Mein Dank gilt dem Projektbearbeiter, Herrn Dr. *Horst Büttner*, aber auch der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät, hier insbesondere ihrem Vorsitzenden, unserem Mitglied *Horst Klinkmann*, für die stete Förderung und finanzielle Unterstützung dieses Projekts.

6 Zur Entwicklung unserer Publikationen seit dem Leibniz-Tag 2014

Wenn Wissenschaftler einen (neuen) Gedanken haben, dann schreiben sie ihn auf, und wenn sie ihn aufgeschrieben haben, dann möchten sie, dass er publiziert wird. Und: Wenn im Rahmen der Aktivitäten der Leibniz-Sozietät etwas vorgetragen wurde, dann ist es sinnvoll, es aufzuschreiben und zu publizieren, damit es nachgelesen werden kann.

Von diesen beiden Einsichten ausgehend, gibt es in unserer Gelehrtenengesellschaft eine rege Publikationstätigkeit. Zunächst einige quantitative Angaben. Im zurückliegenden Jahr sind auf diese Weise

- 3 Bände der „Sitzungsberichte“ (die Bände 120, 121 und 122),
- 3 Bände der „Abhandlungen“ (vgl. Bernhardt 2015; Fuchs-Kittowski / Zimmermann 2015; Thomas/Busch 2015),
- 57 Beiträge in „Leibniz Online“,
- 3 Ausgaben von „Leibniz Intern“ (die Ausgaben 63, 64 und 65) sowie
- 3 Buchpublikationen außerhalb unserer zwei Reihen (vgl. Dill 2015; Meier/Banse 2015; Naumann 2015)

erschienen. – Ein beeindruckendes Ergebnis. Ich bedanke mich bei allen daran

Beteiligten, vor allem jedoch bei unserem Mitglied Herrn *Wolfdietrich Hartung*, dem in unserer Sozietät für Publikationen Verantwortlichen, und bei Frau *Marie-Luise Körner* als der für „Leibniz Intern“ Zuständigen sowie bei Herrn Dr. *Wolfgang Weist*, in dessen trafo-Wissenschaftsverlag sowohl die „Sitzungsberichte“, vor allem aber die Drucklegung der „Abhandlungen“ seit vielen Jahren in guten Händen sind.

In „Leibniz Online“ ist so etwas wie eine Wende eingeleitet worden. Die hohe Zahl der seit dem letzten Leibniz-Tag publizierten Beiträge ist die bislang höchste in einem solchen Zeitraum. Sie geht auch darauf zurück, dass in ihr zwei Kolloquien enthalten sind. Es wurde somit deutlich gemacht, dass „Leibniz Online“ ein guter Ort auch für die Publikation von Kolloquien ist. Die Zahl der publizierten Klassen- und Plenarvorträge ist demgegenüber relativ gering geblieben. Manuskripte werden rasch und unkompliziert dann zur Verfügung gestellt, wenn die Autoren über einen dem Vortrag nahekommenden Text verfügen. Wurden zum Vortrag dagegen vorrangig Präsentationen oder Stichworte verwendet, ist die Verschriftlichung schwieriger, oftmals auch langwieriger, und gelegentlich erfolgt sie nie. Zugenommen hat die Zahl (wissenschaftlicher) Beiträge, die von „Sitzungen“ unabhängig sind. Aufgenommen wurden auch wieder mehrere Rezensionen. Im Prinzip ist es übrigens auch möglich, für „Leibniz Online“ Rezensionsexemplare von Verlagen anzufordern.

Die positive Entwicklung von „Leibniz Online“ darf dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein beachtlicher Teil der Mitglieder nach wie vor Vorbehalte hat, online zu publizieren. Mehr noch: Seit der vermehrten Nutzung der online-Medien für das Publizieren und Verbreiten von Texten gibt es auch in unserer Sozietät Diskussionen um die Vor- und Nachteile der elektronischen bzw. der Papiervariante, die

vom Präsidium immer wieder neu vor Entscheidungen erörtert und abgewogen werden (müssen). Dabei gilt es m. E. sowohl die Produktion, die Distribution und die Rezeption (z.B. den Absatz!) bzw. den oder die Produzenten, die Distribuenten und die Rezipienten (z.B. die Käufer oder Leser) von Publikationen zu berücksichtigen. Diese Dreierheit *sollte* jeder Autor, *sollte* jeder Herausgeber und *muss* das Präsidium bei Entscheidungen im Blick haben.

Für die Papierversion werden vor allem vorgebracht:

- (1) das Traditions-Argument: Eine jahrhundertealte Tradition darf nicht aufgegeben werden.
- (2) das Bequemheits-Argument: Das Lesen von Papiertexten ist viel bequemer.
- (3) das Image-Argument: Gedrucktes genießt ein höheres Ansehen und ist deshalb wertvoller.
- (4) das Lebensdauer-Argument: Gedrucktes hat eine viel längere Lebensdauer, bleibt der Nachwelt eher erhalten.

Für elektronische Text-Versionen sprechen:

- (1) das Kosten-Argument: Sie können schneller und preiswerter erzeugt werden, Länge und Farbabbildungen sind keine restriktiven Größen.
- (2) das Zugriffs-Argument: Der Zugriff auf sie ist global, ihre Vervielfältigung ist problemlos möglich.
- (3) das Modernitäts-Argument: Die Distribution via Internet ist „modern“, d.h. entspricht einem bestimmten Zeitgeist – mit online-Publikationen ist man „in“, liegt man im Trend.
- (4) das Speicher-Argument: Die Speicherung von elektronischen Texten erfordert weit weniger Platz als das Speichern von Gedrucktem.

Wir sollten all diese und weitere Argumente (etwa das der Langzeitarchivierung)

ernst nehmen und uns mit ihnen auch auseinandersetzen: In absehbarer Zeit wird das Drucken auf Papier sicherlich nicht verschwinden, doch wenn neue Kommunikations-Techniken, die alle drei der oben bereits genannten Bereiche Produktion, Distribution und Rezeption gravierend verändern, an die Seite des Drucks treten, können wir davor nicht einfach die Augen verschließen. Herstellung und Verbreitung von Online-Texten sind mit Sicherheit preiswerter und erfordern beträchtlich weniger technischen Aufwand. Das Lesen von Online-Texten ist heute nicht mehr an unhandliche PCs gebunden. Mittels eBooks, iPads oder Netbooks können ganze Bibliotheken in der Tasche mitgeführt werden. – Wir sollten jedoch vor allem Folgendes nicht vergessen: Die inhaltliche Qualität und das daraus resultierende Ansehen eines Textes hängen in erster Linie davon ab, was durch den Autor wie schnell in einen Text überführt wird, wie er seine Ideen argumentativ umsetzt und belegt, wie schnell das Ergebnis rezipiert werden kann und wird – und nicht davon, ob es auf Papier gedruckt oder elektronisch publiziert wird. Eine Zeitspanne von zwei Jahren zwischen einem berichtenswerten Ereignis in unserer Sozietät und der darauf basierenden Publikation oder mehrere tausend Euro Druckkostenzuschuss sind m.E. ebenso unangemessen wie ein Verkaufspreis jenseits von 50 oder 60 Euro für Buchpublikationen, die auf Aktivitäten in unserer Sozietät beruhen. Die nicht sehr hohen Verkaufszahlen unserer Papierpublikationen sprechen eine eindeutige Sprache und verweisen unmissverständlich in eine bestimmte Richtung! Das Präsidium hat deshalb begonnen, gemeinsam mit dem Redaktionskollegium eine langfristige Strategie zu entwickeln. Es ist die Aufgabe gestellt, über die Effektivität der Publikationstätigkeit der Sozietät neu nachzudenken und sie den gegebenen Möglichkeiten sowie den Erfordernissen der heutigen Zeit bes-

ser anzupassen. Alle Mitglieder sind aufgerufen, sich an dieser Debatte zu beteiligen und ihre Gedanken und Vorschläge an das Redaktionskollegium zu richten. Der derzeitige Stand der (ersten) Überlegungen geht in Richtung zukünftig nur noch einer Printpublikation. Das würde es erlauben, einerseits die vorhandenen Eigenmittel und gegebenenfalls Fördermittel effektiver einzusetzen und auch die Qualität der „Abhandlungen“ deutlich zu verbessern. Andererseits ergibt sich die Möglichkeit – wie es bereits deutlich zu sehen ist –, die online-Variante zu nutzen, um die Publikation von Vorträgen, Rezensionen, Berichten über wissenschaftliche Kolloquien usw. schneller und damit aktueller zu gestalten.

Hierzu noch etwas anderes: Es kommt immer wieder vor, dass einzelne Autoren teilweise „ungenügende“ Manuskripte liefern oder Herausgeber solche an Verlage weiterleiten. Autoren wie Herausgebern muss klar sein, dass gewisse Mindestbedingungen bzw. Verlagsvorgaben zu erfüllen sind (etwa die „Hinweise für Autoren“, die sich auf unserer Internetseite befinden, oder der Nachweis der Nutzungsrechte für Abbildungen).

Noch ein Gedanke zu Lebensdauer und Nachwelt: Unsere Homepage ist derzeit der einzige Ort, an dem der größte Teil unserer Aktivitäten, Vorträge und Publikationen seit Bestehen der Leibniz-Sozietät dokumentiert, gespeichert, leicht auffindbar und frei zugänglich ist, bei entsprechender Pflege auch für lange Zeit. Für unsere auf Papier gedruckten Erzeugnisse trifft das wohl kaum zu.

Die Homepage der Leibniz-Sozietät hat sich inzwischen zu einem unverzichtbaren Informations- aber auch Kommunikationsmittel nicht nur für zahlreiche unserer Mitglieder und Freunde, sondern weit darüber hinaus entwickelt. Dafür sei vor allem Herrn *Peter Knoll*, aber auch den wei-

teren Mitgliedern des Redaktionskollegiums – zum dem auch Herr Dr. *Helmut Weißbach* gehört, der seit vielen Jahren Abstracts und CV für die Veranstaltungen sowie Pressemitteilungen erstellt, gedankt.

Die Arbeit mit dem Terminplan hat sich etabliert. Auf diese Weise können aktuelle Termine bzw. Terminänderungen schnell und zuverlässig verbreitet und zur Kenntnis genommen werden. Die Archive zu unseren Publikationsreihen wurden weiter vervollständigt, und diese Archive werden – wie schriftliche Reaktionen zeigen – offensichtlich nicht nur von unseren Mitgliedern häufig genutzt.

Diese positive Entwicklung ist vor allem der aktiveren Mitwirkung der Mitglieder der Sozietät zu verdanken, die zunehmend Beiträge verfassen und bereitstellen, die auf der Homepage veröffentlicht werden können. Es gilt: Unser Internetauftritt kann nur so gut sein, wie die einzelnen Beiträge es sind, die von den Mitgliedern bereitgestellt werden. Ich bitte deshalb interessierte Mitglieder, das Redaktionskollegium durch aktive Mitarbeit an der Gestaltung der Homepage mit all ihren Facetten zu unterstützen. Es werden Kolleginnen und Kollegen gesucht, die an der aktuellen Gestaltung der Homepage und/oder an der Herausgabe der Internetzeitschrift direkt mitarbeiten möchten.

Unsere Homepage kann auch ein Ort sein bzw. werden, an dem jene Mitglieder häufiger zu Wort kommen, die nicht oder nur selten an Veranstaltungen teilnehmen (können). Sie sind eingeladen, über ihre Forschungen zu berichten, vor allem in Form darstellender Texte.

Einzelne Mitglieder äußern gelegentlich den Wunsch, sich über die Kommentarfunktion hinaus zu Problemen zu äußern, die über den engeren Wissenschaftsbereich hinausgehen. Wir waren damit bisher – ich denke, zu Recht – zurückhaltend, insbesondere dann, wenn divergierende Auffassungen eine entsprechende Mode-

ration erfordert hätten. Andererseits könnten solche Äußerungen aber auch den Anspruch verdeutlichen, in der Öffentlichkeit gehört zu werden. Wir sollten uns darüber verständigen.

Das neue Mitgliederverzeichnis auf der Homepage bietet jetzt auch die Möglichkeit, die Mitgliederdaten mit eigenen Webseiten der einzelnen Mitglieder zu verlinken und Kurzbiografien einzelner Mitglieder den Mitgliederdaten hinzuzufügen, wenn es von den Mitgliedern gewünscht und eine entsprechende Information gegeben wird. Ich will allerdings auch nicht verhehlen: Dieses Mitgliederverzeichnis ist nur dann gut, wenn jedes Mitglied Änderungen zu den Angaben, die von ihm erfasst sind – wie Anschrift oder E-Mail-Adresse –, auch mitteilt. Viele zurückkommende Briefe oder nicht zustellbare Emails legen etwas anderes nahe!

Durch die Krankheit und den Tod unserer langjährigen Partnerin Frau Dr. *Irena Regener* ist es zu zeitweiligen Schwierigkeiten bei der Drucklegung von einigen „Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät“ gekommen. Inzwischen wurden neue, wenn auch zunächst nur kurzfristige Lösungen gefunden. Das Präsidium arbeitet jedoch an einer dauerhaften Lösung.

7 Personales und Finanzielles

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich einen kurzen Ausblick auf Kommandes gebe, sei mir gestattet, das bislang Genannte in zwei Richtungen zu problematisieren.

Erstens: Diese vielfältigen und reichhaltigen Ergebnisse, an denen zahlreiche Mitglieder beteiligt waren, stehen m.E. in eklatantem Widerspruch, in scharfem Kontrast zur zurückgehenden Bereitschaft von Mitgliedern, in der bzw. für die Leibniz-Sozietät Funktionen, d.h. Verantwortung für das Ganze oder einzelne seiner Teile zu übernehmen. Es wird Ihnen nicht verborgen geblieben sein, dass in der Ge-

schäftssitzung im Januar nur ein Vizepräsident gewählt wurde. Das liegt nicht daran, dass es eine entsprechende Satzungsänderung gegeben hätte, sondern dass keine oder keiner der durch die Mitglieder der Findungskommission zahlreichen Angesprochenen diese Funktion zu übernehmen bereit war. Das ist umso bedenklicher, da in den vor uns liegenden zwei bis drei Jahren (!!)

sukzessive alle Funktionen im Präsidium und weitere darüber hinaus neu zu besetzen sind. Wenn das nicht gelingt, sind m.E. die Arbeitsfähigkeit und auch die Überlebensfähigkeit der Leibniz-Sozietät kaum zu sichern.

Zweitens: All das kostet Geld, weshalb eine solide Finanzsituation eine unerlässliche Voraussetzung dafür ist, dass die Leibniz-Sozietät ihre im Statut geregelten Aufgaben auch erfüllen kann. Uns stehen dafür jährlich rund 60.000 Euro an Einnahmen zur Verfügung. Mehr als die Hälfte dieser Einnahmen sind Beiträge und Spenden unserer Mitglieder, dazu kommen externe Spenden und Fördermittel der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung sowie der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin. Im vergangenen Jahr flossen rund zwei Drittel der eingenommenen Mittel in wissenschaftliche Projekte, Veranstaltungen und Publikationen. Etwa ein Drittel der Mittel standen für Logistik, Organisation und interne Ausgaben zur Verfügung. In diesem Jahr wird der Einsatz der Mittel ähnlich strukturiert sein, wobei wir uns verstärkt darum bemühen, die Publikationstätigkeit der Sozietät sowie die Durchführung der Plenarsitzungen, Klassensitzungen und Arbeitskreistagungen durch den Einsatz moderner Technik, womit wir uns zunehmend besser ausrüsten, effektiver und ansprechender zu gestalten.

Die Realisierung dieser Einnahmen allerdings ist jedes Jahr ein wahrer Kraft- und zeitraubender Akt, vor allem für unseren Schatzmeister Herrn *Ulrich Busch*, dem

ich für sein Engagement nicht nur in dieser Hinsicht ganz herzlich danke. Nicht nur, dass eine Reihe unserer Mitglieder in dieser Frage außerordentlich vergesslich sind oder sich ihrer *Beitragspflicht* (!!) nicht immer bewusst sind; es gibt hier auch technische Hürden wie die Umstellung auf das SEPA-System im Bankwesen und die jedes Jahr erneut vorzunehmende Prozedur der Antragstellung beim Senat und bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Insgesamt ist es uns bisher aber gelungen, diese Herausforderungen zu meistern und die Finanzierung unserer Aktivitäten vollumfänglich sicher zu stellen. Dazu müssen aber auch alle Mitglieder ihren Teil beitragen. So ist es nicht zu akzeptieren, dass mehrere Mitglieder – trotz mehrfacher Aufforderung! – ihren Beitrag für das Jahr 2014 immer noch nicht entrichtet haben. Das Präsidium musste sich mit diesen Problemfällen mehrfach beschäftigen und wird zur Verbesserung der Beitragsdisziplin im Herbst geeignete Maßnahmen einleiten.

8 Ausblick

Gestatten Sie mir abschließend kurze Einblicke in zu Erwartendes:

(1) Die nächsten zwei Veranstaltungen sind den 80. Geburtstagen von zwei verdienten Mitgliedern unserer Sozietät gewidmet. Am 14. Juli wird in Rostock das Symposium „Kooperieren, Vernetzen, Umsetzen“ für den Initiator und seitherigen Vorsitzenden der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät, Herrn *Horst Klinkmann*, stattfinden. Auf diesem Symposium unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Herrn *Erwin Sellering* werden Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Gesundheitswesen, Sport, Wissenschaft und Kunst über die Bedeutung von interdisziplinärer, interkultureller und internationaler Zusammenarbeit sprechen. Ich werde dieses Symposium nutzen, um Herrn *Klinkmann* die ihm mit Beschluss der Geschäftssitzung vom 8. Mai verliehe-

ne *Ehrenurkunde in lateinischer Sprache* zu übergeben. – Nach der Sommerpause werden wir mit dem Kolloquium „Philologie & Philosophie. Welt und Region in der Wissenschaft“ am 10. September den langjährigen Sekretar der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften *Hans-Otto Dill* ehren. Interdisziplinär werden Probleme der Globalisierung auf literarischem, philosophischem, sprachwissenschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet unter besonderer Fokussierung auf Europa, Lateinamerika, die Karibik und Afrika behandelt werden. Dieses Ehrenkolloquium wird verdeutlichen, dass sich der Jubilar in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten – auf seiner romanistischen und hispanistischen Basis – intensiver philosophischen und kulturhistorischen Fragen zugewendet hat.

(2) *Albert Einstein*, seit 1913 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften und seit 1914 in Berlin wohnhaft, hat hier seine Überlegungen zur Allgemeinen Relativitätstheorie zu Ende gebracht und die Feldgleichungen am 25. November 1915 zuerst in den „Sitzungsberichten der Akademie“ veröffentlicht. Der Hauptartikel „Die Grundlage der Allgemeinen Relativitätstheorie“ erschien dann am 20. März 2016 in den „Annalen der Physik“. Das ist dem AK Wissenschaftsgeschichte Anlass, in der Novembersitzung der Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften eine Veranstaltung zum Thema „100 Jahre Allgemeine Relativitätstheorie“ zu organisieren.

(3) Wie bereits genannt, wird sich am 10. Dezember der neugebildete *AK Emergente Systeme, Informatik und Gesellschaft* in einer ganztägigen Plenartagung vorstellen. Bis dahin wird er sich nach der gerade erfolgten Gründung konsolidieren, d.h. vor allem Mitstreiter aus möglichst vielen Wissenschaftsgebieten gewinnen und mit der Unterstützung beider Klassen das Arbeitsprogramm und weitere Aktivitäten beraten. Dazu ermunte-

re ich alle Interessierten und bitte gleichzeitig um deren Unterstützung. Das Anliegen des AK widerspiegelt in besonderem Maße die inter- und transdisziplinären Intentionen unserer Sozietät. Emergenz als spontane Herausbildung neuer permanenter Systemstrukturen und Eigenschaften offener Systeme infolge der Kooperation seiner Elemente, meist mit der konstituierenden Selbstorganisation einer systemtypischen Art, ist ein herausragendes Phänomen von außerordentlicher theoretischer und praktischer Bedeutung. Es kann in allen Seinsbereichen sowie deren wissenschaftlichen Reflexionen beobachtet werden. Die Fülle der Anregungen sowie der disziplinären, mehr noch der multidisziplinären wissenschaftlichen Herausforderungen reicht von der persistenten Physik über die Chemie, die Biologie, die Psychologie, die Technik und die Technologie bis zum Ensemble der Sozial- und Kulturwissenschaften. Wenn der AK in seinem Namen bewusst den Aspekt „Information und Gesellschaft“ hervorhebt, dann ist das auch als akzentuierte Einladung an die Sozial- und Geisteswissenschaften zu verstehen.

(4) In Fortführung des *Jung-Kolloquiums* im März dieses Jahres ist für März 2016 eine Veranstaltung zur „individualisierten (personalisierten) Medizin“ geplant, die von unseren Mitgliedern *Peter Oehme* und *Johann Gross* konzipiert wird.²⁴ In den Programmen aktueller wissenschaftlicher Veranstaltungen ist die individualisierte Medizin ein zunehmender Schwerpunkt. Diese dynamische Entwicklung in der individualisierten Medizin wird noch zunehmen. Dabei greifen zunehmend die Interessen der Pharmaindustrie, weil durch die Verbindung von Diagnostik und Therapie

²⁴ Vgl. zur Bedeutung auch http://www.akademienunion.de/fileadmin/redaktion/user_upload/Publikationen/Stellungnahmen/2014_Stellungnahme_IndividualisierteMedizin.pdf [13.06.2015].

höhere Gewinnmargen zu erreichen sind. Auf Grund der Breite und Tiefe des Gebietes, der vielfältigen Interessenlagen und der eigenen Kompetenzbasis ist dieses Kolloquium – neben Beiträgen von Mitgliedern unserer Sozietät – auf kompetente externe Referenten angewiesen. Bei deren erfolgreicher Gewinnung wird unter der Überschrift „Leibniz-Kolloquium zu aktuellen Fragen der individualisierten und präventiven Medizin“ eine bedeutsame Veranstaltung konzipiert. – Sollte es jedoch nicht gelingen, die gewünschten Referenten für diese komplexe Veranstaltung zu gewinnen, wird zeitnah ein ähnliches Thema festgelegt.

(5) Im kommenden Jahr jährt sich der Geburtstag unseres Namensgebers *Gottfried Wilhelm Leibniz* zum 370. Mal, und der Todestag jährt sich zum 300. Mal: geboren am 1. Juli 1646 in Leipzig, verstorben am 14. November 1716 in Hannover. Das ist Anlass, uns im kommenden Jahr in die Vielzahl der nicht nur deutschlandweit geplanten Veranstaltungen einzubringen, und zwar in dreierlei Hinsicht: Erstens werden drei Vorträge stattfinden, sozusagen als „Leibniz-Vorlesungen“. Die erste ist als Plenarveranstaltung für Januar geplant, die zweite wird im Februar und die dritte wird dann im Juni folgen. Zum zweiten wird unsere Jahrestagung am 21. April kommenden Jahres mit dem Titel „Gottfried Wilhelm Leibniz: Ein unvollendetes Projekt“ stattfinden. Unvollendet, weil historisch und aktuell in der Philosophie und den Wissenschaften immer wieder auf *Leibniz* zurückgegriffen wurde und wird. Auf der Tagung sollen die Gründe und Voraussetzungen dafür erörtert werden, wobei insbesondere eine Aussprache darüber angestrebt wird, inwiefern die *Leibniz*-schen Maximen und Reflexionen auch für das Selbstverständnis der Leibniz-Sozietät von Bedeutung sind. Schließlich wird es einen Festvortrag zum Leibniz-Tag 2016 mit dem Thema „Individualität als

Maß aller Dinge“ geben. Ich bin unserem Mitglied *Hartmut Hecht* dankbar, dass er die Verantwortung für die inhaltliche Ausgestaltung und Koordinierung all dieser Aktivitäten übernommen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend auf die Wissensgesellschaft zurückkommen. Der sich vor unseren Augen vollziehende Wandel von der Industriegesellschaft zu einer gesellschaftlichen Verfasstheit, die man weithin als Wissensgesellschaft umschreibt, lässt sich nicht allein auf technologische noch auf ökonomische Aspekte reduzieren – weder bei der Erklärung der Ursachen noch bei der Analyse und Abschätzung der Folgen. Wir müssen davon ausgehen, dass dieser Prozess nahezu alle Bereiche der Gesellschaft erfassen und erheblich verändern wird bzw. Veränderungen in diesen Bereichen voraussetzt. Betroffen sind Politik, Recht, Wissenschaft, Bildung, Handel, Arbeits- und Lebensweise sowie Freizeit- und Kommunikationsverhalten gleichermaßen. Diese Interdependenzen zwischen Technik, Wirtschaft, Individuum, Kultur, Gesellschaft, Politik, Recht und natürlicher Umwelt gilt es, durch unsere vielgestaltigen Aktivitäten generell und in konkreten Teilbereichen aufzudecken, darzustellen und zu vermitteln, denn das ist die Grundlage für eine umfassende Teilhabe der Menschen in der Gesellschaft, und das ist unser Beitrag für den „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“, wie es *Immanuel Kant* formulierte (Kant 1981, S. 225). Dafür wünsche ich uns auch zukünftig Ideen, Initiativen – und vor allem Erfolg.

Literatur

- Banse, G. (2015): Technikverständnis – Eine unendliche Geschichte ... In: Banse, G., Reher, E.-O. (Hg.): Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen. Berlin, S. 19-34 (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät zu Berlin, Bd. 122)
- Banse, G.; Meier, B. (Hg.) (2013): Inklusion und Integration. Theoretische Grundfragen und Fragen der praktischen Umsetzung im Bildungsbereich. Frankfurt am Main (Gesellschaft und Erziehung. Historische und systematische Perspektiven, Bd. 13)
- Banse, G.; Reher, E.-O. (Hg.) (2015): Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen –. Berlin (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät zu Berlin, Bd. 122)
- Bernhardt, H. (2015): Eingefangene Vergangenheit. Streiflichter aus der Berliner Wissenschaftsgeschichte. – Akademie und Universität –. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 38)
- Büttner, H.; Banse, G. (2010): Projekt „Wissenschaftler in der Systemtransformation“ – Ergebnisse einer Zeitzeugenbefragung. In: Leibniz intern, Nr. 49 vom 1. Dezember, S. 12
- Dill, H.-O. (Hg.) (2015): Denken und Handeln. Philosophie und Wissenschaft im Werk Johann Gottlieb Fichtes. Frankfurt am Main
- Eichhorn, W.; Küttler, W. (1989): „... dass Vernunft in der Geschichte sei“ – Formationsgeschichte und revolutionärer Aufbruch der Menschheit. Berlin
- Fichte, J. G. (1962): Die Bestimmung des Menschen [1800]. Stuttgart
- Fleischer, L.-G. (2015): Technologie – techné und epistémé. In: Banse, G., Reher, E.-O. (Hg.): Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen –. Berlin, S. 35-67 (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät zu Berlin, Bd. 122)
- Fuchs-Kittowski, K.; Zimmermann, R. E. (Hg.) (2015): Kybernetik, Logik, Semiotik – Philosophische Sichtweisen. Tagung aus Anlass des 100. Geburtstages von Georg Klaus. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 40)
- Grimmeiss, H. (2014): Innovation and European Research Infrastructures. Weaknesses of the European Research Area. In: Banse, G.; Grimmeiss, H. (Hg.): Wissenschaft – Innovation – Technologie. Berlin, S. 389-398 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 37)
- Gross, J. (2015): Neue Gedenktafel im Torhaus. Der Bucher Arzt, Politiker, Wissenschaftler Friedrich Jung wurde geehrt. In: Bucher Bote, Juli, S. 8
- Hofkirchner, W. (2002): Projekt eine Welt: Kognition – Kommunikation – Kooperation. Versuch über die Selbstorganisation der Informationsgesellschaft. Münster u. a. O.
- Kajetzke, L.; Engelhardt, A. (2013): Leben wir in einer Wissensgesellschaft? In: APUZ – Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 18-20, S. 28-35. – URL: <http://www.bpb.de/apuz/158659/leben-wir-in-einer-wissensgesellschaft> [02.06.2015]
- Kant, I. (1981): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Kant, I.: Von den Träumen der Vernunft. Kleine Schriften zur Kunst, Philosophie, Geschichte und Politik. Leipzig/Weimar, S. 223-234
- Kirchhöfer, D. (2014): Tagung des Arbeitskreises Pädagogik. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 121, S. 159-160

- Kolditz, L. (2015): Big Data – Die große Datenflut, Theorien, Modelle und Berechenbarkeit. In: Leibniz-Online. Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e.V., Nr. 18. – URL: <http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2015/04/kolditz.pdf> [15.06.2015]
- Meier, B.; Banse, G. (Hg.) (2015): Allgemeinbildung und Curriculumentwicklung. Herausforderungen an das Fach Wirtschaft – Arbeit – Technik. Frankfurt am Main (Gesellschaft und Erziehung. Historische und systematische Perspektiven, Bd. 15)
- Muszynski, B. (2014): Eine der weltweit erfolgreichsten Gesellschaften – trotz oder wegen seines Bildungssystems. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 121, S. 161-195
- Naisbitt, J. (1986): Megatrends. 10 Perspektiven, die unser Leben verändern werden. Vorhersagen für morgen [1982]. München
- Naumann, W. (2014): Herbert Schallerts zur Erziehungswissenschaft (Thesen). In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 121, S. 197-205
- Naumann, W. (2015): Erwachsenenpädagogik in der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main u.a.O. (Gesellschaft und Erziehung. Historische und systematische Perspektiven, Bd. 14)
- Oehme, P.; Oßwald, S. (2015): Zum 100. Geburtstag des Berliner Pharmakologen Friedrich Jung. Leibniz-Sozietät der Wissenschaften veranstaltet zu Ehren von Prof. Friedrich Jung ein Symposium. In: FMP-Interview, Nr. 01, S. 10
- Sauer, J. (2014): Der lange Weg der akademischen Erwachsenenbildung zu neuen Lernkulturen. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 121, S. 207-216
- Thomas, M.; Busch, U. (Hg.) (2015): Transformation im 21. Jahrhundert. – Theorien – Geschichte – Fallstudien –. 2 Bde. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 39)
- Weithmann, M. (2000): Balkan-Chronik: 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident. Regensburg

Laudatio für Prof. Georg Katzer zum Leibniz-Tag am 2. Juli 2015 aus Anlass seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Leibniz-Sozietät

Prof. Dr. Hans-Otto Dill

Sehr geehrter Herr Georg Katzer:

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Leibniz-Sozietät an Sie hat gute Gründe. Sie baut die Trennung zwischen den Akademien der Künste und der Wissenschaften, zwischen Wissenschaftlern und Künstlern ab. Sie sind jetzt sozusagen Wissenschaftler *honoris causa*. Da in der LS weitgehend Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaftler, die einst erste Geigen im Wissenschaftsorchester spielten, fehlen, kann Ihnen leider kein Musikologe vom Range eines Riemann, eines Hornbostel, eines Curt Sachs die *laudatio* verlesen, ich gehöre aber wie Sie in die gleiche regierungsamtliche Nomenklatur der Kreativwirtschaft.

Die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Musik zumal im Umkreis der Leibniz-Tradition waren immer vielfältig. Der Musikhistoriker Georg Knepler war Mitbegründer der LS. Gottfried Wilhelm Leibniz selber, Musiktheoretiker wie der Physiker Helmholtz, rechnete die Musik zu den mathematischen Künsten (!), als er sagte, *musica est tamquam altera exercitio mathematicarum*. Hanns Eisler, Ihr Lehrmeister, brachte Fragen der Musikrezeption mit der Physik, mit Heisenbergs Unschärferelation in Zusammenhang und meinte etwas forciert, Einsteins Relativitätsformel $E = mc^2$ sei leichter zu erklären als das Streichquartett f-moll op. 95 von Beethoven. Einstein selber, dieser große Physiker, war wie ihm Bertolt Brecht und Lise Meitner bescheinigten, ein ganz passabler Violinist.

Ihr Schaffen, Herr Katzer, demonstriert strukturelle Gemeinsamkeiten von Musik und Wissenschaft. Sie widmen sich verschiedensten Disziplinen, sprich Musikgenres, nicht nur den traditionell mit der Musik verwandten Lyrik, Drama, Tanz und

Oper, Ebenso verstehen sich die Arbeiten der LS-Mitglieder als pluridisziplinär, falls solch weitläufige Parallele zwischen Kunstgenres und Wissenschaftsdisziplinen gestattet ist. Sie schufen Kammermusiken, Sinfonik, Chormusik, Orchesterkonzerte, stellten sogar eine Theorie des Orchesterkonzerts als besonderem Genre auf. Für Ihre Ballette, Liedzyklen, Oratorien und Opern wählten Sie ungewöhnliche zeitgenössische Texte von hoher Qualität, von Sarah Kirsch, Reiner Kirsch, Günter Kurnert, Johannes Bobrowski sowie, was mich als Lateinamerikanisten/Hispanisten besonders bewegt, Pablo Nerudas *Canto general*, des Brasilianers Jorge Amados Roman „Die Herren des Strandes“ und in Ihrem kongenialen hispanischen Triptychon „Stimmen der toten Dichter“ Texte von Miguel Hernández, García Lorca und Pablo Neruda.

Das Tolle ist nicht Ihre Vielfalt pur, sondern Ihre Mischung gegenüber den nach Genres streng teilenden klassizistischen Poetiken von Aristoteles, Horaz, Boileaus *Art Poétique* und Lessings *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*. Ihre bedenkenlose Genremischung, Herr Katzer, ist Erneuerung und Bereicherung des Traditionskanons, der Hörgewohnheiten, der Sensibilität und des Musikbegriffs im Zuge einer weltweit neuen Musikepoche, die viel mehr ostdeutsche Mitstreiter hatte als man gemeinhin vorurteilsvoll annimmt. Man will ja nicht nur zum zweihundersten Mal die Fünfte hören oder die Matthäuspassion, *Die Walküre* oder *Schostakowitschs Zehnte*. Nur wenig spürt man in Ihren Anfängen das ferne Echo Ihrer gemäßigt modernen noch in die DDR hineinreichenden Altvorderen wie Ihres Lehrers Rudolf Wagner-Regeny, dessen Oper *Der Günstling* in der Komischen Oper

und dessen Bühnenmusik zu George Farquars *Mit Pauken und Trompeten* im Berliner Ensemble einst unvergessliche Musikerlebnisse waren.

Sie haben als erste Nachkriegsgeneration die klassizistisch-romantische Musikszene gemeinsam mit Bredemeier, Goldmann, Matthus, Paul Dessau, Kurt Schwaen, Ruth Zechlin sowie dem heute in München aktiven Nico Richter de Vroe erneuert. Man vergleicht Sie gern mit dem spektakulären Friedrich Schenker, der wie Sie die Instrumentalisten als Schauspieler bzw. Performateure einsetzt wie übrigens schon 1709 Antonio Vivaldi im *Ospedale della Pietá* zu Venedig.

Katzers Neuerungen bringen außer *Klängen* auch differenzierte *Geräusche* aus moderner Realität, aus Technik und Wissenschaft in die Partituren. Ihre *Hommage an Jules Vernes von 1970* erinnert dessen U-Boote, Flugapparate und Weltraumfahrten, ein Feld, wofür die LS sogar einen eigenen Arbeitskreis eingerichtet hat. Die Elektronisierung und Computerisierung Ihrer Musik erfolgte wohl auch unter dem Einfluss Karl-Heinz Stockhausens und natürlich von Bernd Aloys Zimmermanns *Die Soldaten*, die man neulich in der Komischen Oper wieder genießen konnte, sowie des 68er Revolutionsoratoriums *Das Floß der Medusa* Hans-Werner Henzes, vor allem aber wegen der Elektronisierung unseres Lebensalltags. Zu Ihrem persönlichen Repertoire gehört die Mischung von lautlichen und textlichen Heteronomien, von Schönbergschem Sprechgesang mit alleatorischen wie mit durchkomponierten Parts.

Sie arbeiteten viel für die realitätsnahen modernen Medien Radio und Film, darunter drei Dutzend Hörspiele, wobei Sie stets die *Autonomie* der Musik als Kunst über ihre Funktion als Gebrauchskunst betonen. Erst durch Sie ist mir die wahrste Semantik und Etymologie des Wortes *Komposition* aufgegangen. Komponieren

heißt zusammenstellen, Komposition ist für Sie Zusammenstellung musikalischer Gesten zu Baugruppen und dieser zu Konfigurationen mit gleichen oder alternierenden Strukturen nach dem Baukastenprinzip, so in Ihrem von Ihnen „BaukastenOrchester“ genannten Opus von 1972.

Komponieren heißt also Ihnen zufolge zusammenbauen, zusammenstellen. Was zusammenstellen? Natürlich die musikalischen *Komponenten*. Komponentenkleber in der Haushaltschemie haben mit Komponieren zu tun, Objekte zusammenkleben mittels Leim, der Französisch *la colle* heißt, woher die Genrebezeichnung *Collage* kommt: eine Collage meint zusammengeklebtes heterogenes Zeug, eine alte Zeitung und eine Figur von Picasso oder eine weiche Uhr von Dalí mit eines von Maurice Duchamps ready made Konzeptkunst-Objekten. Was Sie verfertigen, Herr Katzer, sind musikalische Collagen, sogar Assemblagen; Ihr Klebstoff heißt legato, also zu Deutsch das Zusammengeklebte, mit dem Sie Alltagsgeräusche und durchkomponierte Musik zusammenbinden, legieren.

Eine großartige Leistung des vor achtzig Jahren in Habelschwerdt im Schlesischen geborenen Komponisten Katzer, der nie Musikunterricht in Schule und Familie hatte und erst nach autodidaktischen Anfängen in Berlin und in Prag Musik studierte und nach der Tätigkeit als Dramaturg am Erich-Weinert-Ensemble seit 1963 freischaffend in Berlin arbeitet. 1990 wurde er zum Präsidenten des neugegründeten DDR-Musikrates und danach ins Präsidium des gesamtdeutschen Musikrates sowie zum Ehrenmitglied des letzteren gewählt. Er ist Mitglied der Akademie der Künste und der Akademie für elektronische Musik zu Bourges in Frankreich sowie der freien Akademie Leipzig. Dazu kommt nunmehr die bislang fehlende

krönende Ehrenmitgliedschaft in der Leibniz-Sozietät.

Alle oben erwähnten kompositorischen Elemente finden sich in Katzers musikalischer Performance *l'homme machine* mit Ihrer *D-Dur-Musikmaschine für Orchester* von 1973 als Vorläufer. Mir ist der Hauptakteur, Julien Offrey de la Mettrie, bestens bekannt, weil ich gerade eine Abhandlung über die Aufklärung beendete. Voltaire, größter aller Aufklärer, weilte einige Jahre nach dem Tode der Marquise du Chatelet, die ihn vor Verfolgung durch die royalistischen Behörden verbarg, als Quasi-Exulant in Berlin und Potsdam gleichzeitig mit dem aus Holland als Atheisten ebenfalls ins preußische Exil verjagten Philosophen und Experimentalmediziner Lamettrie. Hier ergab sich das welteinmalige Zusammen drei großer Aufklärer. Voltaire fand erst durch die beiden radikalen Denker Friedrich. II. und Lamettrie zur Avantgarde der Aufklärung zurück. Die berühmten „Tafelrunden von Sanssouci“, die alle drei als Wortführer gestalteten, waren wie man aus seinem Petersburger Nachlass weiß der Ausgangspunkt für Voltaires *Dictionnaire philosophique portatif*, dieses Grunddokument französischer Aufklärung, das Voltaire übrigens nach dem Text der von Friedrich II. bearbeiteten und herausgegebenen Volksedition von Pierre Bayles *Dictionnaire philosophique*, dieser Geburtsurkunde von Toleranz und Aufklärung aus dem Jahre 1697, schuf. Sie haben, Herr Katzer, eben diesen Lamettrie in den Mittelpunkt Ihrer in Sanssouci spielenden Musikaktion gestellt, was vor Ihnen bereits Adolf Menzel in einem bekannten Gemälde tat. Denn Lamettrie war der Mittelpunkt dieser Tafelrunden, die daher wohl etwas mehr waren als nur geistreiche Causerien. Damit präsentierten Sie einen Hauptakteur einer zentralen Konstellation der europäischen Aufklärung in Ihrer sicherlich gewöhnungsbedürftigen Musikinnoation. Ihr

Stück wurde von der Musikakademie Rheinsberg in Auftrag gegeben und uraufgeführt und befindet sich in dessen Repertoire. Zwei wichtige Hinweise in diesem Zusammenhang: Rheinsberg erinnert als historischer Ort an den jungen Friedrich II., und die dortige Musikakademie gehört zu den nunmehr bereits traditionellen Kooperationspartnern der Leibniz-Sozietät.

Sehr geehrter Herr Katzer: Wenn vielleicht kein Wissenschaftler *sensu stricto*, so sind Sie doch ein großer *Forscher* und Experimentator im Reich der Töne, Klänge, Geräusche, Rhythmen, Vibrationen. Sie sind kreativ, denn Ihre Schöpfungen gab es vor Ihnen nicht, während wir armen Wissenschaftler nur beschreiben, was schon in Natur und Gesellschaft existiert. Wir freuen uns, den *Forscher in musicis* Georg Katzer in der Leibniz-Sozietät willkommen zu heißen!

Laudatio für Prof. Dr. Abdusalam Guseynov zum Leibniz-Tag am 2. Juli 2015 aus Anlass seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Leibniz-Sozietät

Prof. Dr. Herbert Hörz

Herr Prof. Dr. Abdusalam Guseynov ist ein international anerkannter Gelehrter mit einer hohen Reputation als Philosoph und Ethiker. Er hat sich besonders mit der Geschichte der Ethik, ihrem Gegenstand und aktuellen Herausforderungen an die Ethik befasst. Seine Publikationsliste weist entsprechende Bücher und Artikel in Russisch, Englisch und Deutsch aus. Er ist Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Direktor des Philosophischen Instituts dieser Akademie und war bis zum vergangenen Jahr Leiter des Lehrstuhls Ethik an der Moskauer staatlichen Lomonossow-Universität, wo er weiter als Professor tätig ist. Seit 2012 gehört er dem Internationalen Institut für Philosophie mit Sitz in Paris an. Mehrfach wurde er für seine Arbeiten geehrt.

Er wirkte als Gastprofessor im In- und Ausland, darunter von 1978 bis 1980 als Professor für Ethik an der Humboldt-Universität Berlin. Am Hochschullehrbuch der DDR für Ethik von 1986 (2. Auflage 1989) war er als Mitautor beteiligt. Eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen ihm, seinem Institut und Mitgliedern der Leibniz-Sozietät existiert weiter.

Unser Ehrenmitglied pflegt aktuell intensive internationale Kontakte. An der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag „Morality. Diversity of concepts and meanings“ von 2014 beteiligten sich mit Stellungnahmen zur Rolle von Ethik und Moral viele Kolleginnen und Kollegen von renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen aus Russland und dem Ausland, so aus China, Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Kanada, Hongkong, Schweden, Slowenien und den USA.

Als Lehrer der meisten in Russland ausgebildeten Ethiker erarbeitete und publi-

zierte er fundamentale ethische Theorien und Konzeptionen, so zur Geschichte der Ethik, zur Goldenen Regel der Moral, zum Prinzip der Toleranz, zu moralischen Paradoxien und anderen historischen und aktuellen ethischen Problemen. Nachfolger und Schüler arbeiten auf dieser Grundlage mit großem Erfolg weiter. In verschiedenen Ämtern leistet er eine umfangreiche wissenschaftsorganisatorische Arbeit und unterstützt dabei wissenschaftliche Kontakte zu deutschen Einrichtungen. Über die Entwicklung der Leibniz-Sozietät informiert er sich ständig.

Die Leibniz-Sozietät ist stolz darauf, Herrn Professor Guseynov zu ihren Ehrenmitgliedern zu zählen

Die religiös-sittliche Lehre von Leo Tolsto

Abdusalam Guseynov

Wie sind Moral und Religion miteinander verbunden – das ist die zentrale Frage der Weltanschauung von Leo Tolstoj. Diese Frage wird in allen seinen theoretischen Hauptwerken behandelt: „Meine Beichte“, „Worin mein Glaube besteht“, „Was ist Religion?“, „Kritik der dogmatischen Religion“. Systematisch, wenn auch kurz, wird auf diese Frage in dem Werk „Religion und Moral“ eingegangen, das 1893 als Antwort auf die Fragen des Professors der Berliner Universität Georg Grischinski entstanden ist. Es waren folgende Fragen:

1. Was verstehe Tolstoj unter dem Begriff Religion?
2. Hält Tolstoj es für möglich, dass Moral auch unabhängig von der Religion existiere und wie diese von ihm verstanden werde?

Diese Fragestellungen fand Tolstoj großartig und wunderbar formuliert. Auf sie ist er in seinem Werk eingegangen. Das Werk erschien 1894 in deutscher Übersetzung in der Zeitschrift „Für ethische Kultur“. Der Frage, was Moral und Religion verbindet, galt nicht nur sein Interesse als Denker und Theoretiker, diese hatte für ihn eine existenzielle Bedeutung und wurde durch seine persönliche Lebenssituation verursacht. Tolstoj schrieb, dass er einen ganz ungewöhnlichen Zustand verspürte, wo er sich akut die Frage stellte, welchen Sinn alles, was er macht, habe, wenn im Endergebnis alles – sowohl sein Leben als auch das der Menschheit in Asche endet. Diese Zustände hat er als Stillstand des Lebens bezeichnet.

Irgendwann kamen diese Zustände so oft vor, dass sie ihn verschlangen und bis in den Wahnsinn trieben. Das jagte ihm einen Riesenschreck ein. Der einzige Ausweg schien Selbstmord zu sein. Die Beschreibung dieses Zustandes finden wir zum Beispiel in seiner Erzählung „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“. Die Selbstmordgedanken wurden so intensiv, dass er vor sich selbst das Gewehr verstecken musste.

Als Tolstoj den kritischen Punkt erreicht hatte, fing er an, darüber nachzudenken,

warum die Menschen um ihn herum ruhig weiterleben und die Frage, die ihn quält, sie gar nicht beschäftigt. Als ihm einleuchtete, dass er eigentlich jederzeit den Selbstmord begehen kann, fing er an zu grübeln, was einem Menschen die Kraft zum Leben eigentlich gibt. Er versuchte die Antwort auf die Frage, was nun der Sinn des Lebens sei, zu finden. Das war der Anfang einer großen intellektuellen Arbeit, mit dem Ziel, herauszufinden, was große Denker und Propheten zu diesem Thema schrieben und was der einfache Mensch dazu meint. Das war auch der Beginn der anstrengenden Arbeit an sich selbst, an seiner geistigen Reinigung.

Damit man einen Eindruck über den Maßstab und Gründlichkeit dieses Arbeitsprozesses bekommt, führe ich einige Fakten an. Er führte ein Jahr lang das Leben eines höchstdisziplinierten Orthodoxen Christen, er befolgte streng alle kirchlichen Vorschriften. Sein Fazit war, es sei ein Betrug, aber er musste diesen Weg gehen und hat ihn ehrlich bewältigt. Er frischte sein Altgriechisch auf, um sich in das Alte und Neue Testament vertiefen zu können. Er befasste sich mit den Werken wichtiger Philosophen, vor allem der Philosophen, deren Hauptforschungsgebiet Ethik war – mit Sokrates, Seneca, Spinoza, Schopenhauer und anderen. Somit wurde die Suche nach der Antwort über den Sinn des Lebens zum Sinn dieser Lebensphase. Als Ergebnis dieser Phase entstand eine neue Weltanschauung, die seine Vorstellungen vom Leben als solches und sein eigenes Leben komplett veränderten.

Was seine geistigen Orientierungen und seine Lebensweise angeht, wurde ein anderer Mensch geboren. Der große Schriftsteller, der die Menschheit belehrte, verwandelte sich in einen bescheidenen Mann, der nach der Wahrheit des eigenen Lebens suchte. Ein Graf beackerte das Land wie ein Bauer und flickte Stiefel wie ein Schuster. Ein glücklicher Familienvater und Eigentümer wurde zu einem Christen, der sich für sein Glück und seinen Reichtum schämte. Ein glänzender Vertreter der

Adelsschicht empfand tiefe Reue. Wie er selbst schrieb, ähnelte er nun einem Menschen, der aus irgendeinem Grund sein Haus verlassen hat, aber da fiel ihm ein, er habe etwas vergessen und kehrte zurück, aber alles was davor rechts war, befand sich nun links und umgekehrt – das Linke war rechts.

Solche geistigen Umbrüche passieren selten, aber sie kommen vor. Die bekanntesten Beispiele in der europäischen Kultur sind die Verwandlung des Pharisäers Saul in den Apostel Paulus und die des heidnischen Sünders Augustin in den christlichen Heiligen. In diese Reihe gehört auch die Metamorphose des glänzenden europäischen Intellektuellen Albert Schweizer, der eine Tätigkeit als Arzt in Afrika in Lambarene aufnahm. In all diesen Fällen werden die stattgefundenen grundlegenden Veränderungen genau beschrieben, jedoch auf die Frage, warum es zu diesen Veränderungen kam, wird nicht eingegangen. Das ist wie ein Erdbeben. Wir wissen welche Folgen ein Erdbeben hat, aber haben keine Ahnung davon, was dieses verursachte. Das gilt auch für den Fall Tolstoj. Er hat ausführlich erzählt, was in ihm vorging und wie sich alles veränderte, als er seine Entscheidung gefasst hatte, alles rückgängig zu machen – wenn wir bei seinem Vergleich bleiben – aber wir wissen nicht, warum das passierte.

Aus meiner Sicht ist die einzige plausible glaubwürdige Erklärung sein Alter. Die Krise und den geistigen Umbruch als Ausweg aus dieser Krise durchlebte er im Alter von 50 Jahren. Da, wo er die entsprechenden Ereignisse beschreibt, weist er auf diese Altersgrenze hin: etwas war kurz davor, als er 50 war, oder zwei Jahre später, als er 50 war ... Mit 50 nimmt das Leben seine Wende – der Höhepunkt wurde erreicht und der Zeitcountdown beginnt. Die berauschte Lebensphase ist zu Ende und der Mensch wird mit dem Tod konfrontiert. Die Endlichkeit des Lebens bekommt für ihn einen direkten unmittelbaren vitalen Sinn. Wahrscheinlich ist Tolstoj im Angesicht des Todes in Panik geraten. Daher auch die von ihm beschriebenen merkwürdigen Phasen des Lebensstillstandes, in der er sich die Frage gestellt hat – wozu das alles – Bücher,

Reichtum, Familie, Worte – wenn alles mit Asche und Grabwürmern endet?

Die Vermutung, dass diese tiefe geistige Krise durch die Angst vor dem Tod bedingt war, kann mit seinem ganzen Leben davor bestätigt werden. Die Krise brach in einer nach gängigen Vorstellungen sehr erfolgreichen guten Lebensphase aus. Er hatte zu dieser Zeit alles, um für einen glücklichen Menschen gehalten zu werden – gute Gesundheit, Reichtum, eine große und glückliche Familie, Weltruhm eines Schriftstellers und unvorstellbar große Akzeptanz in der Gesellschaft. Er hatte alles, was ihn eigentlich hätte glücklich machen müssen. Die Erkenntnis, dass das Ende unvermeidbar ist, das alles verschwinden und sich in Asche verwandeln wird, machte alles leer und sinnlos. Damit konnte sich Tolstoj nicht abfinden.

Tolstoj begann über den Sinn des Lebens nachzudenken, er grübelte, um den Sinn des eigenen Lebens zu finden. Das ist sehr wichtig zu betonen. Der Ausgangspunkt seiner intellektuellen Suche war nicht durch eine schlichte Ehrlichkeit ausgeschöpft, die ihn verpflichtete, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, um durch eigene Lebenserfahrungen die Wahrhaftigkeit seiner Schlussfolgerungen zu prüfen. Nein, sein ganzes Leben geriet in die Anhängigkeit davon, ob seine Schlussfolgerungen wahr, echt sein werden oder nicht. Tolstoj's Situation kann man nicht mit einer Situation vergleichen, in der ein Arzt an sich selbst die von ihm erfundene Medizin erprobt. Das ist die Situation eines hoffnungslos Kranken, dem kein einziger Arzt helfen konnte und der sich deshalb entschloss, selbst Arzt zu werden, um die rettende Medizin zu finden.

Ich bemühe mich, den Gedankengang und die wichtigen Argumente von Tolstoj zu explizieren. Zunächst wurde von ihm die Fragestellung nach dem Sinn des Lebens analysiert. Ihm leuchtete ein, dass die Fragestellung selbst bereits die Tatsache der Sinnlosigkeit unseres endlichen Lebens beinhaltet. Denn sonst würden wir, die ein Leben führen, uns die Frage nicht einmal stellen. Und wenn diese Frage trotzdem entsteht, dann muss sie als Frage nach dem Sinn des Lebens verstanden werden, dass der Sinn nicht gleichzeitig

mit dem Leben endet. Deshalb, wenn Buddha, Salomo und Schopenhauer und andere berühmte Pessimisten über die Hektik und Sinnlosigkeit unseres Lebens sprechen, beantworten sie nicht die Frage nach dem Sinn des Lebens, sie wiederholen diese Frage bloß. Sie vergleichen das Endliche mit dem Endlichen und das Unendliche mit dem Unendlichen. Das führt sie in das Reich der Tautologie, während die Frage nach dem Sinn des Lebens einen Vergleich des Endlichen mit dem Unendlichen erfordert. Die Behauptung, das Leben sei sinnlos, müsste aus ethischer und logischer Sicht kritisiert werden.

Die These, dass das Leben sinnlos sei, ist eine Schlussfolgerung des menschlichen Denkprozesses. Aber dieser Denkprozess ist eine Tatsache des Lebens, eine Form, in der sich das Leben äußert, und zwar auf der höchsten Ebene. Das heißt, wenn die Vernunft die Sinnlosigkeit des Lebens behauptet, behauptet sie ihre eigene Sinnlosigkeit. Aber einer Vernunft, die sich selbst leugnet, kann man kaum mehr Vertrauen schenken als einem Kreter, der behauptet, alle Kreter würden lügen. Das war ein logischer Aspekt des philosophischen Pessimismus.

Jetzt wenden wir uns dem ethischen Aspekt zu. Die Behauptung, das Leben sei sinnlos, ist mit der Behauptung gleichzusetzen, dass das Leben das Böse sei und deswegen lohne es sich nicht, es fortzuführen. Wenn diese Denker, wie Salomo und Schopenhauer, es so sehen würden, und sich der ethischen Verbindlichkeit ihrer Aussagen bewusst wären, dann würden sie alle Selbstmord begehen, ehe sie angefangen hätten über die Sinnlosigkeit des Lebens zu rasonieren.

Um die Frage nach dem Sinn unseres endlichen Lebens adäquat zu beantworten, müssen wir über die Grenzen dieses Endlichen hinausgehen. Die Kraft, die uns erlaubt, über diese Grenzen hinauszugehen, ist die Vernunft. Die Erkenntnis der Vernunft führt zum Begreifen der Unendlichkeit der Welt. Eine Honigbiene stellt sich nicht die Frage, warum sie Nektar von Pflanzen sammelt und welche langfristigen Konsequenzen das haben wird. Der Mensch aber macht sich Sorgen um seinen Nachwuchs und denkt an die Zukunft seiner Kinder, er fragt sich, ob es gerecht

sei, dass nur seine Kinder seine Aufmerksamkeit und Zuwendung genießen, ob er mit seinen Handlungen der Umwelt schadet und ähnliches. Je komplexer die Beschäftigung eines Menschen ist, umso komplizierter und langfristiger sind die Folgen seiner Tätigkeit, die man berücksichtigen muss. Diese Folgen haben außerdem eine unüberschaubare Tiefe und Breite, die im Rahmen eines vernünftigen Verhaltens kaum erfasst werden können. Da der Mensch nicht alle Gründe und Folgen seiner Handlungen erforschen und ermitteln kann, entwickelt er eine integrierte Sichtweise auf die Welt als Ganzes auf der Grundlage Ihrer Unendlichkeit.

Die menschliche Vernunft kommt zur Erkenntnis, dass die Welt unendlich sei und in ihrer Unendlichkeit liegt die Welt außerhalb dessen, was wir begreifen können. Es ist unmöglich, alle Motive und Konsequenzen unserer Handlungen nachzuvollziehen. Diese These und zwei weitere bedeutende Besonderheiten unseres Daseins führen zu der Idee der Unendlichkeit der Welt. Erstens, dem Menschen ist bewusst, dass sein Leben ein Ende finden wird, aber die Welt geht nicht unter und das Leben wird weiter seinen unendlichen Gang gehen. Zweitens ist das die Bewusstmachung der Tatsache, dass der Mensch sündhaft sei, was sich in dem Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst äußert, indem man versteht, das man etwas schaffen könnte und müsste, aber dazu nicht gekommen ist.

Es ist unvermeidlich, dass der Mensch seine Einstellung zur Welt in ihrer Unendlichkeit entwickelt. Er entwickelt diese Einstellung nicht aufgrund zufälliger bedingter Fähigkeiten und Leistungen, sondern diese wird durch fundamentale Charakteristiken des menschlichen Daseins, die für alle gelten, geprägt. Und genau das ist die Religion. Nach Tolstoj ist der eigentliche Inhalt und die zentrale Frage jeder Religion: wozu lebe ich und wie ist meine Beziehung zu der mich umgebenden unendlichen Welt? Die Einstellung zur Welt und ihrer unbegreiflichen Unendlichkeit kann nur religiös sein. Diese Frage kann weder Philosophie, noch Wissenschaft stellen. Sie können es laut Tolstoj aus mindestens zwei Gründen nicht. Erstens, diese Einstellung muss es noch vor der Philosophie

gegeben haben und auch vor der Wissenschaft, vor ihren Begrifflichkeiten und Forschungsmethoden. Bevor man etwas erforscht, muss man wissen, wozu man das macht. Indem man sich bewegt, kann man die Richtung nicht festlegen, weil jeder Bewegungsakt in sich eine vorgegebene Richtung impliziert. Genauso können wir durch den Denkprozess nicht bestimmen, wozu der Gedanke sei, weil jeder Gedanke bereits eine Zielorientierung hat. Zweitens, diese Einstellung zur Welt wird nicht nur durch Vernunft definiert, sondern auch durch Gefühle und durch alle geistigen Kräfte eines Menschen.

Also, die Religion ist eine bekannte Beziehung, die ein Mensch aufbaut, zwischen sich selbst und der unendlichen ewigen Welt und ihrem Ursprung. Und dieser Ursprung ist Gott. Die Religion stellt einen bestimmten Kontext dar, in dem sich der Mensch befindet. Anders ist es gar nicht möglich. Es gibt keinen vernünftigen Menschen ohne die Religion, genauso wie es keinen Menschen ohne Herz gibt. Er weiß es vielleicht nicht, dass er ein Herz hat, aber er kann ohne das Herz nicht leben. Das gilt auch für die Religion. Die Religion derer, die sie ableugnen, ist die Ableugnung selbst, ihr Atheismus.

Was die herrschenden Meinungen über Religion angeht, so kann man diese nach Tolstoj in drei Typen zusammenfassend darstellen; diese Typen weisen jeweils verschiedene Variationen auf. Der kirchliche Typ betrachtet die Religion als eine Offenbarung. Der atheistische Typ sieht in der Religion einen Irrtum und einen Betrug, von denen man sich befreien sollte. Und der aufgeklärt-pragmatische Typ hält die Religion zwar für einen Betrug, der aber durchaus nützlich ist, um die Menschen zu disziplinieren.

Die Auslegungen dieser Art sind keine Definition der Religion, sondern das was Religion zu sein scheint und was diejenigen, die Äußerungen dieser Art machen, für nützlich halten, darunter zu verstehen.

Der Begriff „Gott“ stellt eine kurze Bedeutung der Religion dar. Gott ist der Anfang und die Grundlage der unendlichen Welt in ihrer Unendlichkeit. Gott ist die Grenze, bis zu der unsere Vernunft reicht. In diesem

Sinne ist er mit dem, was wir nicht wissen und nicht wissen können, gleichzusetzen.

Um die religiöse Betrachtungsweise von Tolstoj zu begreifen, ist das ein sehr wichtiger Aspekt: wir wissen, dass Gott existiert und mit dieser Schlussfolgerung kommen wir an die Grenze unseres Wissens. Ähnlich wie das Zusammenzählen uns zur Idee der unendlichen Zahlenreihe führt, bringt uns die Suche nach der Antwort auf die Frage „Wo komme ich her?“ zur Idee der Existenz Gottes. Aber wir können über den nichts Bestimmtes behaupten. Wir wissen, dass er existiert, aber wir wissen nicht, in welcher Form er existiert. Und das können wir auch nicht, denn der Begriff Gott bezeichnet die Grenze unseres Wissens.

Die Vernunft führt uns bis zu dem Begriff Gott und diese erlaubt uns nicht, irgendwelche inhaltlichen Äußerungen zu Gott zu machen. Hier ist eine wichtige Aussage Tolstojs dazu: „Ich möchte, dass alles, was unerklärlich ist, so wäre, nicht, weil die Forderungen meiner Intelligenz nicht richtig sind, (sie sind richtig und außerhalb dessen kann ich nichts verstehen), sondern weil ich die Grenzen meiner Intelligenz sehe.“ⁱ

Die Religiosität eines Menschen, seine Beziehung zu Gott verwirklicht sich im Glauben. Der Begriff Glaube, genauso wie die Begriffe Religion und Gott, haben in Tolstojs Auslegung wenig Gemeinsames mit der gängigen Vorstellung vom Glauben, die ihren Ursprung bei dem Apostel Paulus hat. Laut dem Apostel Paulus, ist der Glaube „eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebräer, 1.1.). Tolstoj lehnt dieses Verständnis vom Glauben vehement ab. Weil der erste Teil der Behauptung – die Verwirklichung dessen, was man hofft – den Glauben aus dem verantwortungsbewussten Verhalten des Individuums ausgrenzt, und im zweiten Teil – die Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht – geht sie über die Grenzen dessen hinaus, was man rational erforschen kann. Diese Sicht auf den Glauben setzt den Glauben mit einem Wunder gleich und stellt eine Art Schwindel im Interesse der Geistlichen dar.

Die wirkliche inhaltliche Bedeutung des Glaubens ist eine ganz andere. Es ist eine besondere Art von Wissen, eines nicht vernünftigen Wissens, aber nichts destotrotz gibt dieses Wissen die Möglichkeit zu leben. Der Glaube, nach Tolstoj, ist kein vernünftiges Wissen, allerdings ist er nicht unvernünftig. Der Glaube bildet die Grundlage von jeglichem Wissen. Der Glaube ist das Wissen um den Sinn des Lebens. Ohne den Glauben, sagt Tolstoj, kann der Mensch nicht leben. Wenn er lebt, muss er an etwas glauben. Der Glaube ist die Kraft zum Leben, die Bewusstmachung des Lebens.

Die Religion geht in die Moral über, führt zur Moral und verwirklicht sich in der Moral. Die Moral ist eine Erklärung und der Hinweis auf die Tätigkeit, die auf natürliche Weise von der einen oder anderen Einstellung zur Welt kommt.

Die eine oder andere Einstellung zur Welt ist das eine oder andere Verständnis vom Sinn des Lebens. Nur drei Einstellungen zum Sinn des Lebens sind aus logischer Sicht möglich und existieren in Wirklichkeit. Diese sind: der Mensch lebt für sich selbst, der Mensch lebt für das Umfeld, die Gesellschaft und er lebt für Gott.

Dieses Schema scheint sehr vereinfacht zu sein. Es stellt aber in der Tat zusammenfassend alle Grundtypen der menschlichen Einstellung zur Welt dar. Hier fällt auch die Analogie zu den drei in der Antike definierten Lebensweisen auf, mit denen erschöpfend alle möglichen Varianten beschrieben werden: hedonistische, tätige und schauende Lebensweise. Tolstoj macht das angebotene Schema noch einfacher. Er meint, dass die Lebensweise „für sich selbst“ mit der „für andere“ übereinstimmt und versteht das als einen Ansatz. Also es bleiben nur zwei alternative Möglichkeiten: man lebt für sich selbst oder für Gott. Wenn Tolstoj über das Leben für sich selbst spricht, meint er darunter das Leben für Ziele, die von der Endlichkeit unseres individuellen und Gruppenseins bestimmt sind. Das Leben für Gott bedeutet das Leben für die Welt, für das Leben selbst in seiner Unendlichkeit.

Das Leben für sich und für andere verliert seinen Sinn durch die Tatsache unserer

Sterblichkeit. Das ist der falsche Weg. Das ist der Weg des Kampfes, der Verbrechen und der Gewalt zu meinen Gunsten oder zu Gunsten meiner Familie, meines Volkes, meiner Klasse etc. Wir erkennen diesen Weg faktisch als falsch an, indem wir die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen. Und in der Tat, wenn wir über den Sinn des Lebens nachdenken, denken wir darüber nach, ob wir richtig leben, wenn wir uns der Hetze hingeben, für uns selbst und für die Nächsten das mögliche Wohlbefinden zu erreichen.

Das wahre Verständnis vom Sinn des Lebens, das aus der Fragestellung selbst folgt und das unserem vernünftigen auf Tätigkeit gerichteten Wesen entspricht, ist das Leben für Gott. Tolstoj formuliert diese Sichtweise ganz deutlich: Der Sinn des Lebens besteht darin, den Willen dessen, der dich geschickt hat, zu erfüllen und du musst mit allen Kräften danach streben, diesen Willen zu erkennen und zu erfüllen. Der Verzicht auf die eigene Persönlichkeit und auf die Gesamtheit der Persönlichkeiten, um dem Gott zu dienen. Die moralische Aufgabe ist, auf sich selbst, auf das, was persönliche und gesellschaftliche Interessen verlangen zu verzichten und so nach Gott leben.

Und gerade hier wird es schwierig. Wir Menschen wissen nicht, was Gott uns verordnet. Gott ist, wie bereits gesagt wurde, die Bezeichnung dessen, was wir nicht wissen und im Prinzip nicht wissen können. Tolstoj leugnet alle religiösen kirchlichen Meinungen zu Gott, die mit dieser sogenannten Offenbarung verbunden sind.

Irgendwann von Gott überlieferte Gebote, das Wunder der Auferstehung, weinende Ikonen, die Trinität Gottes und andere religiöse Vorurteile – das ist nichts für Tolstoj. Er ist ein Mensch der wissenschaftlichen Ära, obwohl er der Wissenschaft noch eine dienende Rolle einräumt. Er erkennt nur die Auslegungen an, auch was Gott angeht, die mit der Logik überzeugen und die sich auf überprüfbare Tatsachen stützen. Im erkundenden Sinne ist unsere Einstellung zum Gott rein negativ. Wir können über Gott urteilen, über die Bezeichnung dessen, was er nicht ist.

Wir setzen den Gott mit dem für unseren Verstand unbegreiflichen unendlichen Beginn und der Fortsetzung des Lebens gleich. Und da wir nichts Bestimmtes über Gott wissen, aber wissen, dass es ihn gibt, so kann unsere Einstellung zu Gott nur auf dem Glauben beruhen. Das heißt, wir können und wir müssen unser Leben nach der absoluten Abhängigkeit von Gott richten, die Tatsache erkennen, dass er und nicht wir die Herren der Welt sind und dass Gott uns in die Welt geschickt hat.

Das korrekte moralisch adäquate Verhalten des Menschen zu Gott ist vergleichbar mit dem Verhalten des Sohnes zum Vater. Der Mensch muss dem Willen Gottes genauso folgen, wie ein Sohn den Willen des Vaters zu befolgen hat. Ein Vater weiß besser als sein Sohn, was für sein Kind günstiger ist.

Als Modell für diese Verhaltensweise kann die Ethik der Liebe von Jesus Christus gelten. Tolstoj akzeptiert die Lehre von Christus und hält sich für einen Christen. In diesem Fall, wie auch im Fall von den Begriffen Religion, Glaube, Gott darf das Wort nicht täuschen. Tolstoj ist ein Anhänger von Christus. Aber wer ist Christus für ihn? Jesus Christus ist kein Gott, kein Sohn Gottes, er ist ein Mensch, auch wenn ein herausragender Mensch ist; er ist ein geistiger Reformator, einer, der uns das Leben lehrt.

Tolstoj hat eine auf den ersten Blick paradoxe, aber eigentlich sehr genaue und logisch geprüfte Behauptung aufgestellt, dass für den, der an Gott glaubt, Jesus Christus nicht als Gott gelten kann. Das Verhalten von Jesus Christus zu Gott, analog zum Verhalten des Vaters zu seinem Sohn, ist am genauesten in seinen Worten wiedergegeben, mit denen er sich an Gott in der Nacht vor der Hinrichtung wendete. Dabei hat er die ihn kurzfristig überfallene Angst und Zweifel überwunden. „Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst“ (Matthäus 26,39).

„Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst“ – das ist auch die Formel der Liebe. Liebe in allen ihren Erscheinungsformen – als Liebe der Eltern zum Kind, eines Mannes zu einer Frau, Liebe des Bürgers zu seinem Heimatland usw. – das bedeutet den Selbstverzicht, die Opferbereitschaft, die

Bereitschaft des Liebenden, dem, den man liebt, zu dienen. Das passt in diese Formel. Sich dem anderen hingeben, den Sinn des eigenen Lebens darin zu finden, für den anderen zu leben – das ist das Wesen der Liebe als moralisches Verhalten. Nicht Jesus Christus hat die Idee der Liebe entdeckt. Er hat nur diese Idee umfangreich und konsequent zum Ausdruck gebracht – die Idee, die allen Religionen eigen ist – dem Buddhismus, dem Konfuzianismus, dem Taoismus, Brahmanismus, dem Judentum und dem Islam.

„Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst“. Wie wir bereits gesagt haben, wir wissen nicht, was Gott von uns will. Was unsere Beziehung zu Gott angeht, können wir nicht so agieren, wie er will. Die Liebe zu Gott kann die Tätigkeit eines Menschen einschränken aber nicht deren positiver Inhalt sein. Uns bleibt nur eine Möglichkeit, dem Gott treu zu sein, ihm zu dienen – wir müssen uns nach dem ersten Teil der Formel richten, der heißt: „nicht wie ich will“. Das ist der einzige Weg, der den sterblichen Menschen mit dem unsterblichen Gott verbindet und allem, was er macht, Sinn gibt.

„Nicht wie ich will“ bedeutet auch Verzicht darauf, wie ich will, Verzicht auf den Eigenwillen des Individuums, auf jene Philosophie und Praxis der Beziehungen, in deren Rahmen das Individuum sich selbst und seinen eigenen Willen dem Umfeld aufdrängt.

In direkter und genauer Bedeutung besagt das einen Verzicht auf Gewalt, oder wenn man sich Tolstojs Sprache bedient, die eine Entlehnung aus den Evangelien ist, ist das eine Position, dass man dem Bösen nicht widerstehen soll. Laut einer sehr genauen und auf Tolstojs Art einer sehr einfachen Definition, gewalttätig zu sein, bedeutet „das zu tun, was der, gegen den Gewalt ausgeübt wird, nicht will“ⁱⁱ. Gewalttätigkeit kann man mit folgender Formel verbalisieren: „Nicht so wie Du willst, sondern wie ich will“. Es fällt sofort auf, dass die Formel der Gewalttätigkeit eine direkte Gegenüberstellung zur Formel Liebe der ist. Das ist ein genauer Ausdruck vom egozentrischen Modell des menschlichen Verhaltens.

Der Verzicht auf Gewalt ist Liebe in ihrer einzigen von Lüge und Demagogie abgesicherten Form, die einem Menschen zugänglich ist. Somit hat die religiös-sittliche Lehre von Tolstoj eine konkrete Form in der Ethik der Gewaltlosigkeit, das man dem Bösen nicht widersprechen soll, erfahren.

Tolstoj hat die gestellte Aufgabe gelöst – er hat wie sein Held aus der Erzählung „Der Tod des Ivan Ilijtsch“ den Sinn des Lebens gefunden, was ihm half, sich mit der Tatsache der Sterblichkeit anzufreunden und ihm persönlich die Kraft gab weiterzuleben. In die Weltanschauung von Tolstoj kam endgültige Klarheit und sein ganzes Leben erfuhr eine komplette Veränderung. In diesem neuen Leben, das mit 50 Jahren begann, hat er alle seine starken intellektuellen und geistigen Kräfte darauf gerichtet, die Ethik der Gewaltlosigkeit zu durchdenken und zu begründen, um sie auch in seinem eigenen Leben als Handlungsprinzip zu pflegen.

Beides stellt einen in seiner Tiefe noch nicht wirklich erkannten geistigen Reichtum dar. Man kann behaupten: Tolstoj ist noch nicht verstanden, noch nicht erkundet. Damit meine ich folgendes: er wird als eine künstlerische Größe betrachtet, als ein Schriftsteller und ist in dieser Kategorie an der Spitze. Er wird auch als Denker und Philosoph geschätzt, aber hier wird er aus meiner Sicht irrtümlich zwar als eine bedeutende, aber nicht erstklassige Figur gesehen. Natürlich hat Tolstoj seinen Platz sowohl in der Schriftsteller- als auch in der Denkerreihe. Aber er passt weder in die eine noch in die andere Reihe hinein. In der Tat besteht eine viel wichtigere Charakteristik Tolstojs, als die eines Schriftstellers darin, dass er ein geistiger Reformator ist, der die Horizonte für das freie Leben erweiterte.

Er gehört in die Reihe von Konfuzius, Jesus Christus, Mohammed, Franziskus von Assisi, Martin Luther, Karl Marx, Gandhi, Schweizer und ähnlichen Größen. Sein Verdienst und seine Besonderheit schließt die Zugehörigkeit zu den drei Reihen des menschlichen Geistes – der künstlerischen, intellektuellen und praktisch-sittlichen ein. In jedem Bereich hat er herausragende Leistungen erreicht und zu-

gleich die innere Einigkeit dieser Bereiche erläutert, Einigkeit, die nur auf der Grundlage der absoluten Priorität einer praktisch-sittlichen Einstellung zu Welt, die in der Ethik der Gewaltlosigkeit verkörpert ist, möglich ist.

Abschließend würde ich gerne folgendes sagen. Tolstoj hat nicht nur sein eigenes ethisches Programm, basierend auf der Bergpredigt, geschaffen, er hat damit ein neues Verständnis der Moral und ihrer Rolle im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft geliefert.

Whitehead machte eine Aussage, die sehr bekannt wurde. „Wenn wir der Bergpredigt folgen, dann geht die moderne Zivilisation unter“. Tolstoj hat auch diesen Konflikt zwischen der Bergpredigt und der Zivilisation gesehen, aber er meinte, es lohnt sich wegen der Zivilisation zu sterben, falls diese nicht die Bergpredigt zur Grundlage hat.

Zu glauben, dass der Fortschritt eine Verbesserung der Moral mit sich bringt, sagte er, ist, wie zu glauben, dass der Bau eines Ofens den Raum warm machen kann. Die Wärme kommt von der Sonne, und um den Raum zu wärmen benötigt man Holz, das ein Teilchen Sonne enthält.

Genauso können soziale Formen positiv auf die Gesellschaft wirken, wenn diese bereits Moral / Sittlichkeit enthalten. Die Sittlichkeit / die Moral wird in den Menschen nicht von außen gebracht, sie ist in ihm. „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“ – so heißt eines der wichtigsten theoretischen Werke Tolstojs.

Im Tolstojs Verständnis von Moral würde ich drei Aspekte hervorheben, die im Kontext moderner ethischer Diskussionen besonders aktuell sind.

Erstens: Die Moral stellt eine individuell verantwortliche Form des menschlichen Daseins dar. Sie drückt die kategorische Bedingungslosigkeit seines vernünftigen Willens aus. Der Mensch hat keine wichtigere Aufgabe, als an seine unsterbliche Seele zu denken und sich um sie zu kümmern, so Tolstoj.

Zweitens: Da der Mensch ursprünglich auf sich selbst fokussiert ist, in seine unsterbliche Seele, die ihn mit Gott verbindet,

vertieft ist, ist der Mensch äußerst zur Welt gewendet.

Gerade weil der Mensch in erster Linie an seine unsterbliche Seele denkt, denkt er auch an alle anderen und Liebe ist der Vektor für den Aufbau seiner Beziehung zur Welt, durch das Nichtwiderstehen der Gewalt. Das, was Moral in die Welt bringt, macht auch die Welt moralisch – der Verzicht auf Gewalt.

Drittens: Der Verzicht auf Gewalt ist kein einmaliger Akt. Das ist nicht nur der Verzicht auf Mord, auf Nötigung und Gewalt, auf Kriege etc., obwohl das natürlich die ersten, auf der Hand liegenden Schritte sind. Das ist ein breites, die gesamten Lebenstätigkeiten umfassendes Programm, das jedes Mal von dem Menschen selbst konkretisiert und kontrolliert wird. Das Programm beginnt mit dem Verzicht auf Gewalt, vor allem dem Verzicht auf physische Nötigung in den zwischenmenschlichen Beziehungen und bedeutet eine gemeinsame Richtlinie als Richtlinie der Liebe und brüderlicher Beziehung.

Wie das Beispiel Tolstoj zeigt, davon zeugen seine zahlreichen Einträge in den Tagebüchern und Erinnerungen, das allgemeine moralische Prinzip des Verzichts auf Gewalt bekommt seine Fortsetzung in dem selbst gestalteten ethischen Programm, das jeder Mensch für sich ausarbeitet und mit seinen Kräften unermüdlich verwirklicht. Im Fall Tolstoj's gewann eine besondere Bedeutung sein wahrhaftig dramatischer Kampf gegen den Egoismus im Familienleben und ein Kampf für den Verzicht auf Eigentumsrechte auf seine Werke, den er letztendlich gewonnen hat, aber der ihn gezwungen hat, das Haus zu verlassen. Wahrscheinlich hat jeder seinen eigenen Kampf dieser Art und seine eigene Art zu gehen.

Ich möchte meinen Vortrag mit einem Satz abschließen, der der letzte Satz war, den Leo Tolstoj mit eigener Hand vier Tage vor dem Tod ins Tagebuch geschrieben hat und der sehr genau seine moralischen Überzeugungen wiedergibt: „Und alles ist auch zum Wohl der anderen, aber hauptsächlich – zu meinem“ (и все на благо и другим, а главное – мне“).

i Л. Н. Толстой. Полное собрание сочинений в 90 томах. (L. N. Tolstoj. Gesammelte Werke in 90 Bänden). Москва, 1928-1958. Т. 23, стр. 57

ii Ebenda, Т. 28, стр. 190-191

Kooperieren – Vernetzen – Umsetzen

Wissenschaftliches Symposium zu Ehren von Horst Klinkmann anlässlich seines 80. Geburtstages

Veröffentlicht am 26. Juli 2015

Mit einem Wissenschaftlichen Symposium unter dem Motto „*Kooperieren Vernetzen Umsetzen*“ haben Freunde, Weggefährten und Politiker das Lebenswerk von Horst Klinkmann aus Anlass seines 80. Geburtstags gewürdigt. Die festliche Veranstaltung unter Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern, Erwin Sellering, und der Leibniz-Sozietät

der Wissenschaften zu Berlin fand am 14. Juli in Rostock-Warnemünde statt.

Zu den prominenten Vortragenden gehörten neben Mitgliedern der Leibnizsozietät Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Sport und Politik des Landes. In Grußworten würdigten der Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock, Roland Methling, der Rektor der Rostocker Universität, Prof. Dr.

Wolfgang Schareck, der Geschäftsführer des von Horst Klinkmann initiierten Biotechnologiezentrums BioConValley in Teterow, Lars Bauer, und der Präsident Elect der European Society for Artificial Organs, Prof. Dr. Thomas Groth von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Verdienste des Ehrengastes. Besonders hervorgehoben wurde sein Einsatz für ihre Einrichtungen und für seine Tätigkeit als Vermittler zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Mit persönlichen Anmerkungen wandten sich Heinz Boyer (FH-IMC Krems/Österreich), Peter Ivanovich (MLS, Chicago/USA) und Momir Polenakovic (MLS, Skopje/Mazedonien) an Horst Klinkmann. Den Dank seiner Schüler an das Vorbild und ihren Lehrer Klinkmann überbracht Wolfgang Schütt (MLS, Selow).

Der Präsident der Leibnizsozietät, Prof. Dr. Gerhard Banse, überreichte Horst Klinkmann die Ehrenurkunde der Leibniz-Sozietät in lateinischer Sprache. Die Auszeichnung war im Mai d. J. vom Plenum der Sozietät beschlossen worden. Sie wird seit 2006 an Wissenschaftlerpersönlichkeiten mit besonderen Verdiensten für die Leibniz-Sozietät vergeben.

Im wissenschaftlichen Vortragsteil des Symposiums sprachen Edgar Most (Berlin) über die Bedeutung von Start-up Unternehmen und die Finanzierung innovativer Technologien für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Dieter B. Herrmann (MLS, Berlin) referierte über den Stand des Wissens zum Thema „Leben im Universum“, Reinhard Dettmann, als langjähriger Bürgermeister von Teterow, über die Bedeutung der Ansiedlung von innovativen Unternehmen auch in kleineren Kommunen, Lorenz Caffier (Minister für Inneres und Sport des Landes MV) über die Bedeutung der Nachwuchsförderung im Sport, Jörg Vienken (MLS, Usingen) über Life Science und künstliche Organe, und Hans-Robert Metelmann (Universität

Greifswald) über das Wechselspiel zwischen Medizin und Philosophie. Die Laudatio auf den Ehrengast hielt Herbert Wöltge (MLS).

In Anwesenheit weiterer Mitglieder seines Kabinetts würdigte Ministerpräsident SELLERING in seiner Rede die Verdienste des gebürtigen Teterowers Klinkmann und dessen Verbundenheit mit seiner Heimat Mecklenburg. Er hob vor allem die Pionierrolle von Horst Klinkmann für die Entwicklung der Gesundheitswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern hervor. Klinkmann habe Wesentliches zur Entwicklung des Landes in den letzten Jahrzehnten beigetragen und sich um das Land Mecklenburg-Vorpommern verdient gemacht, das ihm Hochachtung und Respekt entgegenbringe.

Den Abschluss des Festsymposiums bildete eine musikalische Hommage der Musikfestspiele Mecklenburg/Vorpommern. *(Herbert Wöltge)*

**Grußwort des Präsidenten der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin
Professor Dr. Professor e.h. Gerhard Banse**

Lieber Horst,
sehr geehrte Frau Dr. Klinkmann,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin begrüße auch ich Dich und Sie zu diesem Symposium „Kooperieren, Vernetzen, Umsetzen“ anlässlich des 80. Geburtstages von Horst Klinkmann.

Von Karl Valentin stammt der Ausspruch „Es ist schon alles gesagt – nur nicht von mir!“. Das trifft wohl auch auf mich hier und heute zu: Im Umfeld Deines Geburtstages am 07. Mai, lieber Horst, und auch von meinem Vorredner wurde so viel Würdigendes über Dich und zu Dir gesagt und auch geschrieben, dass ich das alles hier nicht wiederholen könnte – allein schon wegen meiner begrenzten Redezeit. Es sei mir indes aber gestattet, Weniges ergänzend hinzuzufügen.

Ich beginne sehr gerne mit der Wiederholung einer Charakterisierung, die der Laudator zum 75. Geburtstag von Horst Klinkmann, unser Mitglied und mein Vorredner Günter von Sengbusch, damals gewählt hatte:

„Etwas selbst bewegen und dazu ermuntern, Veränderungen als Chance und nicht als Bedrohung zu sehen, Menschen zu integrieren, nicht zu polarisieren, Veränderungen als notwendig für den Fortschritt zu akzeptieren und mit Begeisterung, Kompetenz und Beharrlichkeit Chancen zu identifizieren, zu präzisieren und umzusetzen, das ist Horst Klinkmann.“²⁵

Diese beachtenswerte Haltung zeigt sich bis heute in all seinem Wollen und Tun: Als Forscher, Hochschullehrer, Arzt, Wissenschaftsorganisator, Wissenschaftspolitiker sowie als erfahrenem Berater von Politikern seiner geliebten Mecklenburger Heimat und als Koordinator jener in ihr aufstrebenden, hoffnungstragenden Gesundheitswirtschaft. Und: So habe ich ihn über viele Jahre in unterschiedlichsten Situationen zunächst als Vizepräsident und nun als Präsident erlebt – vor allem in der Funktion als Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät. Deshalb gilt mein Dank seinem außerordentlichen, vorbildlichen und verantwortungsbewussten steten Engagement in unserer und für unsere traditionsreiche(n) Gelehrtengesellschaft. Als Sozietät der Wissenschaften verdanken wir ihm immer wieder interdisziplinäre Anregungen auf sich besonders entwickelnden Wissenschaftsgebieten und in Verbindung mit komplexen Problemstrukturen von besonderer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung sowie – das sei betont – die wohlwollend-kritische Begleitung unseres gesamten Wirkens.

Doch nicht nur das: Dankbar ist sein hoch geschätztes Engagement für die Akademie der Wissenschaften der DDR und ihre Gelehrtengesellschaft zu würdigen, den untrennbar mit seinem Namen verflochtenen, kompetenten Kampf um ihre Fortführung und seine fortdauernden Leistungen für die Entwicklung ihrer legitimen Nachfolgerin, der Leibniz-Sozietät der

²⁵ Sengbusch, G. v.: Horst Klinkmann – ein Hoffnungsträger für viele Menschen, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Jg. 2011, Bd. 109, S. 121-129, hier S. 121.

Wissenschaften zu Berlin, zu deren Initiatoren und Sachwaltern er gehörte. 1982 als Korrespondierendes und 1986 als Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR gekürt, hatte Horst Klinkmann von 1990 bis zur Abwicklung 1992 die Ehre und Bürde, ihr erster und zugleich letzter freigewählter Präsident zu sein.

Im November 2013 hatte Horst Klinkmann im Plenum unserer Sozietät als Beitrag zum Wissenschaftsjahr „Demografischer Wandel als Chance“ den Vortrag „Wollen wir (wirklich) alle 100 werden?“ gehalten. Er hat darin deutlich gemacht, dass der rasante Anstieg der Lebenserwartung im letzten Jahrhundert und die damit einhergehenden Möglichkeiten, aber auch die damit verbundenen Probleme von der Gesellschaft und von der Einzelperson neue Aussichten auf die Lebensgestaltung fordern. Ein besonderer Schwerpunkt wurde auf die Bedeutung der Medizin für diese Explosion der Lebenserwartung gelegt. Eine wesentliche Schlussfolgerung war, dass der demographische Wandel viel früher zu einschneidenden Herausforderungen

an die Gesellschaft als der Klimawandel führen wird – die mediale Darstellung ist indes eine andere! Die eindeutig positive Botschaft des damaligen Vortrags war die des möglichen längeren Lebens für jeden Einzelnen von uns. Das wünsche ich jedem hier im Raum, Horst und seiner Familie jedoch ganz besonders.

Sehr geehrte Anwesende, zur Würdigung besonderer, langjähriger Verdienste um die Förderung des Zwecks und der Erfüllung der Aufgaben der Sozietät kann das Präsidium der Sozietät eine Ehrenurkunde übergeben, dessen Text die Leistung der ausgezeichneten Person charakterisiert und den Dank des Präsidiums im Namen der Mitglieder der Sozietät zum Ausdruck bringt. In der Geschäftssitzung der Leibniz-Sozietät am 07. Mai – welches ein interessantes Zusammentreffen! – wurde beschlossen, Horst Klinkmann dergestalt zu würdigen.

Ich habe die Freude wie die Ehre zugleich, diese Urkunde heute an unseren Jubilar zu übergeben. Das Besondere an ihr ist, dass ihr Text in lateinischer Sprache verfasst ist. Er lautet:

Professori illustrissimo de progressionem scientiae medicae optime merito
pro opere vitae scientifico, quo novam aetatem medicinae curativae aliis hominibus doctis
consociatus procreavit,
semper de salute et auctoritate Societatis Leibnitianae sollicito fundatori et praesidi
conciliationis amicorum Societatis Leibnitianae,
investigatori per gentes optime aestimato pro omnes fines transgrediente et omnes populos
iungente actione et pro muneribus in procreatione operum medicorum innovativorum
perfectis
Horst Klinkmann
ad diem natalem octogesimum celebrandum
Praesidium atque socii sociaeque Societatis Leibnitianae magnas gratias agunt.

Nur für diejenigen Wenigen unter uns, die des Lateinischen nicht mächtig sind, hier der Text in deutscher Sprache:

Dem ausgezeichneten, um den Fortschritt der Medizin hochverdienten Professor,
für sein wissenschaftliches Lebenswerk, mit dem er eine neue Ära in der kurativen Medizin
mitbegründet hat,
dem ständig um das Wohl und das Ansehen der Leibniz-Sozietät besorgten Gründer und
Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät,
dem international anerkannten Forscher für seine über alle Grenzen völkerverbindende Tä-
tigkeit und für seine Leistungen bei der Entwicklung innovativer Medizinprodukte
Horst Klinkmann
sagen anlässlich seines 80. Geburtstages
das Präsidium und die Mitglieder der Sozietät großen Dank.

Lieber Horst,
herzlichen Glückwunsch!

MLS Horst Klinkmann bedankt sich für die Ehrung zum 80. Geburtstag

Veröffentlicht am 10. August 2015

Zu meinem 80. Geburtstag – der Eintrittspforte in die Generation der Hochbetagten – ist mir so viel Freude durch Wort und Schrift bereitet worden, die es ob ihrer Zahl leider unmöglich machen, mich persönlich einzeln zu bedanken, auch wenn ich es von Herzen gerne möchte.

Mein Dank gilt dem Präsidium, meiner Klasse und ihrem Sekretar, der Stiftung der Freunde unserer Sozietät und speziell unserem Präsidenten Gerhard Banse sowie den Mitgliedern der Leibniz-Sozietät Jörg Vienken, Günter von Sengbusch, Wolfgang Schütt und Herbert Wöltge für die Ehre und Freude, die Sie mir erwiesen haben durch das am 14.7.15 in Rostock-Warnemünde durchgeführte Wissenschaftliche Symposium, und ich danke allen Mit-

gliedern unserer Sozietät für ihre persönlichen Glückwünsche.

Die ehrenden Worte unseres Präsidenten und die Überreichung der Ehrenurkunde haben mich sehr bewegt. Herbert Wöltge danke ich für eine unübertreffliche Laudatio, die so manches Vergessene und Verdrängte wieder ins Bewusstsein zurückholte und tröstliche Ausblicke für die kommenden Jahre gewährte.

Nach der Erfahrung dieses Tages kann ich für mich persönlich eine klare Antwort auf die von mir selbst gestellte Frage aus meinem letzten Plenarvortrag „Wollen wir wirklich alle 100 Jahre werden?“ geben:

Warum eigentlich nicht!

Horst Klinkmann

Zum Leibnizjahr 2016

Dr. Hartmut Hecht

Nach dem Urteil von Denis Diderot hat Gottfried Wilhelm Leibniz allein Deutschland so viel Ehre gemacht wie Platon, Aristoteles und Archimedes ihrem Heimatland zusammen. Leibniz' Todestag jährt sich 2016 zum 300. Mal, und das ist insbesondere in Deutschland Anlass zu einer Reihe von Veranstaltungen, die sich dem Leibnizschen Erbe auf unterschiedliche Weise verpflichtet fühlen. So lautet das Thema des vom 18. bis 23. Juli 2016 in Hannover stattfindenden X. Internationalen Leibniz-Kongresses, „– ad felicitatem nostram alienamve“ „– für unser Glück oder das Glück anderer“ und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat mit ihrem Jahresthema 2015/16 „Leibniz: Vision als Aufgabe“ bereits einen Veranstaltungsmarathon begonnen, der historische Forschung und aktuelle Fragen der Wissenschaftsentwicklung in eine produktive Beziehung bringen will.

Auch in den Sitzungen und wissenschaftlichen Tagungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften wird das Werk ihres Gründers 2016 einen bevorzugten Platz einnehmen. Unsere Leibniz-Ehrung wird am 28. Januar durch einen Vortrag von Hans Poser zum Thema "Aufklärung top down. Leibniz und die Prinzenziehung" eröffnet. Poser erörtert dieses Thema aus der Perspektive des berühmten Diktums *theoria cum praxi*, und er demonstriert die Reichweite dieser oft sehr eng auf naturwissenschaftlich-technisches Anwendungswissen bezogenen Sentenz, indem er sie auch pädagogisch auslegt. In einem weiteren Vortrag wird Walter Bühler die Musiktheorie von Leibniz zum Gegenstand einer elementarmathematischen Analyse machen und damit eine weithin unbekannt, jedoch für Leibniz' Harmoniekonzept entscheidende Facette seines Schaffens vorstellen. Dieser Vortrag wird Proben aus Musikstücken der Leibniz Zeit einbeziehen, und auf diese Weise einen

Eindruck von der Berliner Musikkultur des Übergangs vom 16. zum 17. Jahrhundert vermitteln. Schließlich wird Dieter Hoffmann untersuchen, welches Leibniz-Bild in den Ansprachen zu den Leibniz-Tagen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, insbesondere in denen des langjährigen Sekretars Max Planck tradiert wurde. Es geht hier u.a. darum zu verstehen, wie sich der Blick auf Leibniz vor dem Hintergrund der politischen Zeitläufe, aber auch durch neue Forschungserkenntnisse änderte, wodurch die Auseinandersetzung mit Leibniz selbst auf neue Weise produktiv, aber auch instrumentalisiert werden konnte.

Dieser Gesichtspunkt soll auch auf der Jahrestagung 2016, die unter dem Thema „Gottfried Wilhelm Leibniz – ein unvollendetes Projekt“ stattfinden wird, eine der tragenden Säulen bilden. Dafür wird in einem ersten Teil anhand von Fallstudien gezeigt, wie sich die Wirksamkeit Leibnizscher Gedanken in unterschiedlichen Epochen der Rezeptionsgeschichte darstellte. In einem zweiten Teil geht es um Themen des Leibnizschen Denkens, die in gegenwärtigen Debatten der Wissenschaftsentwicklung neu zur Disposition gestellt werden, z.B. die Theorie der möglichen Welten. In diesem Zusammenhang werden auch Ergebnisse des Arbeitskreises „Einfachheit“ zur Diskussion gestellt, so dass nicht zuletzt in der Arbeit der Leibniz-Sozietät unmittelbar wirksame Leibniz-Bezüge zu Wort kommen sollen, um einen weiterführenden Gedankenaustausch anzuregen.

Und selbstverständlich wird das Jubiläum auch auf dem Leibniz-Tag des Jahres 2016 in besonderer Weise präsent sein. Mit dem Titel „Individualität als Maß aller Dinge“ wird der Festvortrag in diesem Jahr einen der zentralen Punkte des Leibnizschen Denkens zum Gegenstand haben.

8. Kommende Termine

Vorbemerkung: Bisher haben die beiden Klassen ihre monatlichen Sitzungen parallel zur gleichen Zeit durchgeführt. Die Teilnehmer mussten sich jeweils für eine Sitzung auch dann entscheiden, wenn beide behandelten Themen für sie von Interesse waren. Zur Lösung dieses Problems hat das Präsidium beschlossen, eine neue Ablaufstruktur im 2. Halbjahr 2014 zu erproben: Die Klassen werden im monatlichen Wechsel sowohl ihre Sitzung am Vormittag als auch die Plenarsitzung am Nachmittag gestalten; die Mitglieder der jeweils anderen Klasse sind zur Teilnahme auch an der Vormittagssitzung herzlich eingeladen.

Da sich Veranstaltungsorte und -räume kurzfristig ändern können, fragen Sie bitte vor Ihrer Teilnahme an einer Veranstaltung telefonisch beim zuständigen Klassensekretar oder dem Sekretar des Präsidiums nach.

10. September 2015, 10.00 Uhr, Ehrenkolloquium für Prof. Dr. Hans-Otto Dill, Ort: „Wirtshaus Schildhorn“, Straße am Schildhorn 4a, 14193 Berlin

11. September 2015, 14.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, Balkonsaal, Sitzung der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Workshop Transformationsforschung

8. Oktober 2015, 10.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Sitzung der Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, Thomas Groth (MLS): Nutzung von Glykanen zur Kontrolle des Verhaltens von Zellen auf Biomaterialien

8. Oktober 2015, 10.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, Balkonsaal, Sitzung der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Christa Luft (MLS): Praxisversagen neoklassischer Dogmen – wider die geistige Monokultur in der ökonomischen Wissenschaft.

8. Oktober 2015, 13.30 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät, Ehrenkolloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Dietmar Linke.

Programm:

Lothar Kolditz(MLS): Laudatio

Wolfgang Schiller (MLS): Über das Sintern von Low Temperature Co-fired Ceramics (LTCC-Werkstoffen).

Fritz Scholz (MLS): Elektrochemie in den Zeiten einer geteilten Welt.

22. Oktober 2015, 10.30 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, Balkonsaal, Arbeitskreis „Prinzip Einfachheit“, Workshop, Heidemarie Salevsky (MLS) und Ina Müller: Das Sensitivitätsmodell Prof. Vester® – ein einfaches Programm zur Lösung komplexer Probleme (mit Anwendungsbeispielen aus der Translatologie).

31. Oktober 2015, 10.00 Uhr, Ort: Archenhold-Sternwarte, Alt-Treptow 1, 12435 Berlin Raumfahrthistorisches Kolloquium 2015.

12. November 2015, 10.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, 100 Jahre Allgemeine Relativitätstheorie, Horst Kant (MLS): Einsteins Weg nach Berlin;

Rainer Schimming (MLS): Einsteins Vermächtnis (Hauptvortrag);

Horst Melcher (Potsdam): Das Michelson-Experiment – ein „experimentum crucis“?

Herbert Hörz (MLS): Philosophische Aspekte der Allgemeinen Relativitätstheorie.

12. November 2015, 10.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, Balkonsaal, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Gerhard Banse (MLS): Über den Umgang mit Unbestimmtheit.

12. November 2015, 13.30 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, öffentliche November-Plenarsitzung, Heidemarie Salevsky (MLS): Zur Entwicklung der Translatologie zu einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin. Vom Akademievortrag Schleiermachers zur systematischen Interaktionstheorie.

13. November 2015, 10.00 Uhr; Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften, Herbstkolloquium, „Hans Stille (1876-1966) – deutscher Geologe mit Weltruf, Funktionsträger der Akademie der Wissenschaften in Berlin in schwierigen Zeiten“. Programm und Einzelheiten werden später bekanntgegeben.

20. November 2015, 14.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, Balkonsaal, Arbeitskreis Gesellschaftsanalyse und Klassen, Workshop zum Thema Transformationsforschung.

8./9. Dezember 2015, Symposium der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Kooperation mit der Leibniz-Sozietät, Weltanschauliche Begründung einer Politik der Gerechtigkeit. Das Programm geht gesondert zu.

10. Dezember 2015, 10.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Klassen Naturwissenschaften und Technikwissenschaften und Sozial- und Geisteswissenschaften, Emergente Systeme. Information und Gesellschaft, Problemstrukturen und Lösungsansätze. Mit dieser Veranstaltung stellt sich der neue Arbeitskreis „Emergente Systeme“ (Arbeitstitel) vor. Das Programm wird im September veröffentlicht.

28. Januar 2016, 10.00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Januar-Plenarsitzung, Hans Poser (Berlin): 1. Vorlesung im Rahmen der Leibniz-Ehrung der Sozietät anlässlich des 300. Todestages des Gelehrten: Aufklärung top down. Leibniz und die Prinzenerziehung.

28. Januar 2016, 13.30 Uhr, Jahresgeschäftssitzung der Leibniz-Sozietät, Rathaus Tiergarten, BVV-Saal. Das Programm geht gesondert zu.

LITERATUR

Denken und Handeln – Philosophie und Wissenschaft im Werk Johann Gottlieb Fichtes, Herausgegeben von Hans-Otto Dill

Inhaltsverzeichnis

Hans-Otto Dill: Einleitung: Wissen und Handeln, Selbst und Ich bei J. G. Fichte

Armin Jähne: Johann Gottlieb Fichte (1762-1814), der Eiserne. Religion und Philosophie

Heinz-Jürgen Rothe: Fichte als Zögling in Schulpforta

Hermann Klenner: Fichte und Kant – Gemeinsames und Gegensätzliches – Nicht nur Randprobleme

Siegfried Wollgast: Zu Karl Christian Friedrich Krause und seinem verdientesten Lehrer Johann Gottlieb Fichte

Rainer E. Zimmermann: Bewusstsein und Selbstbewusstsein bei Fichte in der Perspektive Manfred Franks

Herbert Hörz: Fichte und Helmholtz: Zum Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften

Klaus Fuchs-Kittowski: Sein und Selbst – Bewusstsein und Selbstbewusstsein aus der Sicht Fichtes und des evolutionären Stufenkonzepts der Information

Christa Uhlig: Fichtes Auffassungen von einer neuen Erziehung – Aspekte ihrer Genese und Rezeption

Hans-Otto Dill: Philosophie und Politik. Zu Fichtes Machiavelli-Rezeption

Ulrich Busch: Johann Gottlieb Fichte – Vordenker nationaler Zentralverwaltungswirtschaften

Günter Krause: Der Philosoph auf dem Pfad der Ökonomie – theoriehistorische Anmerkungen

Hans-Christoph Rauh: Zur Fichte-Rezeption im Rahmen der DDR-Philosophie

Anhang: DDR-Literaturliste zu Johann Gottlieb Fichte 1945-1991 (Autor: H.- C. Rauh)

Zu den Autoren

Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 122

Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen –

6. Symposium des Arbeitskreises „Allgemeine Technologie“ der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin und des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse des Karlsruher Instituts für Technologie am 10. Oktober 2014 in Berlin, herausgegeben von Gerhard Banse & Ernst-Otto Reher

Inhaltsverzeichnis

Gerhard Banse, Ernst-Otto Reher: Einführung

Gerhard Banse: Technikverständnis – Eine unendliche Geschichte...

Lutz-Günther Fleischer: Technologie – techné und epistémé

Gerhard Banse, Ernst-Otto Reher: Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen

Christian Kohlert: Traditionelle Kalandertechnologie für High-Tech-Produkte

Wolfgang Fratzscher: Energietechnik und Energiewende

Norbert Mertzsch, Ernst-Peter Jeremias: Entwicklungstendenzen in der Wärmeversorgung

Dieter Seeliger: Über einige qualitative und quantitative Fortschritte der praktischen Nutzung von Nanotechnologie bei der Energieumwandlung

Horst Goldhahn, Jens-Peter Majschak: Hocheffiziente Maschinensysteme für die individualisierte Massenproduktion

Peter Schwarz: Technologiewandel und Nachhaltigkeit beim Übergang von der Industrie zur Wissensgesellschaft

Johannes Briesovsky: Technologische Prozessintensivierung durch resonante Pulsationen

Hans-Joachim Laabs: Ist der 3D-Drucker die „Dampfmaschine“ der digitalen Revolution oder eine überschätzte Innovation?

Hermann Grimmeiss: Die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft – eine Voraussetzung zur Lösung des Europäischen Paradoxons I: Sicht des Wissenschaftlers

Bernd Junghans: Die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft – eine Voraussetzung zur Lösung des Europäischen Paradoxons II: Sicht des Unternehmers

Ernst-Otto Reher, Gerhard Banse: Schlusswort und Ausblick

Dialektische Positionen. Kritisches Philosophieren von Hegel bis heute. Eine Vorlesungsreihe, herausgegeben von Martin Küpper, Marvin Gaßer, Isette Schuhmacher und Hans-Joachim Petsche sowie unter maßgeblicher Mitwirkung von MLS Herbert Hörz.

Inhaltsverzeichnis:

Vorrede

Dieter Kraft: Hegels dialektische Philosophie der gesunden Menschenvernunft

Andreas Arndt: Hegel und die absolute Idee. Zum Konzept der Dialektik bei Hegel

Herbert Hörz: Dialektische Entwicklungstheorie. Zur Kritik eines flachen Evolutionismus

Jan Loheit: Wolfgang Fritz Haug: Über den epistemologischen Status der Dialektik im Werk von Wolfgang Fritz Haug

Martin Küpper: Hans Heinz Holz und der ontologische Widerspruch

Biographisches

Die Leibniz-Sozietät trauert um ihre Mitglieder

Prof. Dr. Horst Heine (*16. November 1930 – † 22. Juni 2015)

Prof. Dr. Peter H. Feist (*29. Juli 1928 – † 26. Juli 2015)

Prof. Dr. Günter Leonhardt (* 18.03.1937 –† 02. August 2015)

Prof. Dr. Dieter Falkenhagen (* 23.03.1942 –† 11. August 2015)

Zum **90. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern

Pál, Lénárd 07.11.1925 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Alexander, Karl 01.05.1925 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Weber, Horst 04.09.1925 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Zum **85. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern

Grimmeiss, Hermann 19.08.1930 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Mylius, Klaus 24.08.1930 Klasse Geisteswissenschaften

Fabian, Bernhard 24.09.1930 Klasse Geisteswissenschaften

Zum **80. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern

Michalowsky, Lothar 11.09.1935 Klasse Naturwissenschaften und Technik Seite 47

Mundt, Wolfgang 03.10.1935 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Langhoff, Norbert 28.10.1935 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Roesky, Herbert 06.11.1935 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Kindermann, Günther 01.12.1935 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Engler, Winfried 17.12.1935 Klasse Geisteswissenschaften

Bernhardt, Karl-Heinz 24.12.1935 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Tanneberger, Stephan 27.12.1935 Klasse Geisteswissenschaften

Zum **75. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern

Bernhardt, Rüdiger 08.09.1940 Klasse Geisteswissenschaften

März, Roswitha 15.10.1940 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Roesler, Jörg 25.11.1940 Klasse Geisteswissenschaften

Steiger, Klaus-Peter 26.11.1940 Klasse Geisteswissenschaften

Althaus, Peter 27.11.1940 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Zum **70. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern

Jakupec, Viktor 04.09.1945 Klasse Geisteswissenschaften

Schütt, Wolfgang 05.11.1945 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Rummel, Reinhard 03.12.1945 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Zum **65. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern

Lademann, Jürgen 05.08.1950 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Schimansky-Geier, Lutz 01.09.1950 Klasse Naturwissenschaften und Technik

Scholze-Šolta, Dietrich 08.09.1950 Klasse Geisteswissenschaften

8. Impressum

Herausgeber: Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.

Postfach 080425, 10004 Berlin

Zusammenstellung: Marie-Luise Körner

Email: mitteilungen@leibnizsozietat.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 23. August 2015